

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1930**

126 (15.3.1930) Abendausgabe



Doch und Jach ist. Die entscheidenderen politischen Ereignisse der letzten Tage haben es verhindert, daß man ihm das Interesse zuwandte, das ihm eigentlich gebührt. Man konnte hier aber auch wieder die Feststellung machen, daß die Polen mit einer Fähigkeit, die Bewunderung verdient, an ihrem Ziele festhalten, eine lebensfähige Volkswirtschaft aufzubauen. Dabei kommt es ihnen gar nicht darauf an, andere Zweige ihrer Wirtschaft, wie zum Beispiel den Holzhandel, in Situationen zu bringen, die zu den schwersten Krisen führen müssen. Wir haben schon bei anderer Gelegenheit darauf hingewiesen, daß Polen mit den anderen österreichischen Nachfolgestaaten zu den Ländern gehört, die nach dem Kriege eine ausgesprochen hochschulmäßige Wirtschaftspolitik betrieben haben, mit dem Ziele, eigene weiterverarbeitende Industrien heranzubilden. Polen befand sich in diesem Bestreben in der günstigsten Lage, da es fast alle wichtigen Industrierohstoffe im eigenen Lande hat. Schon vor Anbeginn des neuen polnischen Staatslebens ist man sich offenbar bewußt gewesen, daß dieses wirtschaftliche Selbstvertrauen die erste Voraussetzung für eine dauerhafte staatliche Selbständigkeit ist. Daher erklärten sich auch die hartnäckigen, selbst durch die Blutopfer schwerer Kämpfe nicht gemäßigten Bestrebungen auf den Besitz Ost-Ober-Schlesiens. Der deutsch-polnische Handelsvertrag befriedigt also ebenfalls nicht ganz, weil er ebensowenig Sicherungen gegen Zwangsmaßnahmen gegen das Deutsche bietet, wie das Liquidationsabkommen.

Bei dieser Einstellung Polens und der Staaten der Kleinen Entente kann die Rolle nicht in Erwägung sein, die diese Länder auf der sogenannten Zollvereinbarungskonferenz in Genf spielen. In schönen Worten hat es dort jedenfalls am Anfang, wo man nur programmatische unverbindliche Erklärungen abgab, nicht gefehlt. Dann aber hagelte es Vorbehalte von allen Seiten. Die nachgiebige und einsichtige Stellung nahmen noch Deutschland und die skandinavischen Länder ein. Von England und seinen Zielen verlangete schließlich in Genf fast gar nichts mehr. Umso ausgiebiger wurde der Kampf um Schutzoll oder Freihandel in England selbst ausgetragen. Die Gründung der „Weltreichspartei“ durch Lord Beaverbrook war auch nichts anderes als die Stellungnahme einflussreicher Kreise der englischen Öffentlichkeit zu diesem Problem. Gewiß ist Deutschlands Stellung in diesen Fragen nicht die aller günstigste. Das wäre aber nur ein Grund mehr, sich zu achtern und wirtschaftspolitischen Konzessionen nur gegen wirklich greifbare Gegenleistungen bereitzufinden. Das erfordern schon die Lebensinteressen des deutschen Volkes.

**Die Kabinettskrise in Polen.**

\* Berlin, 15. März. (Funkpruch.) Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Warschau haben die Mitglieder des Kabinetts anschließend an die Abstimmung im Sejm eine Sitzung abgehalten, in der Ministerpräsident Bartel mit einer gemeinsamen Rücktritts-erklärung beauftragt wurde. Bartel wird sich voraussichtlich am Samstag, 12 Uhr auf das Schloß begeben, um dem Staatspräsidenten das Rücktrittsgesuch zu überreichen.

**Der Handelsvertrag mit Polen.**

T. Warschau, 15. März. (Eigener Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Nachdem im Lauf des gestrigen Tages die letzten restlichen Verhandlungen über den deutsch-polnischen Handelsvertrag endgültig abgeschlossen wurden, und die Texte bereits verglichen worden sind, konnte sich die polnische Regierung doch noch nicht entschließen, ihre Zustimmung zur Unterzeichnung des Vertrages zu geben. Als Begründung wurde polniseits angegeben, daß die augenblicklich unklare innerpolitische Lage, die die Regierung zum Rücktritt zwingt, eine rasche Entscheidung in einer so wichtigen außenpolitischen Angelegenheit nicht gestatte. Gleichzeitig wird in polnischen Kreisen hervorgehoben, daß die vorläufige Zurückstellung der Unterzeichnung des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens durch den Reichspräsidenten ebenfalls nicht ohne Rückwirkung auf die Unterzeichnung des Handelsvertrages durch die polnische Regierung geblieben ist. Wie erinnerlich soll die Unterzeichnung schon am kommenden Sonntag von polniseits abgegeben werden. Selbstverständlich ist es ausgeschlossen, daß der Einzug der Regierung eine weitere Verzögerung mit sich bringt.

**Was macht Schacht?**

m. Berlin, 15. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Reichsbankpräsident Dr. Schacht übergibt am 3. April seinem Nachfolger Dr. Lütjers die Geschäfte und wird sich dann zunächst in das Privatleben zurückziehen und eine größere Reise antreten. In den letzten Tagen waren bereits Gerüchte im Umlauf, die davon sprachen, daß er von der Regierung in Ankara ein vorteilhaftes Angebot erhalten hätte, um die türkischen Finanzen in Ordnung zu bringen. Von diesem Angebot ist in der Reichsbank nichts bekannt. Es scheint aber, als ob Dr. Schacht mit einigen größeren Wirtschaftsgruppen in Verhandlungen steht. Von dem Ausgang dieser Verhandlungen wird es abhängen, wie lange er seinen Erholungsurlaub ausbeuten wird.

**Starke Schneefälle in Masuren.**

III. Pna, 15. März. Masuren liegt in tiefem Schnee. 24 Stunden ist ununterbrochen Schnee gefallen und die Sportvereine rufen zum Schneeschuhlaufen auf. Der Schnee liegt stellenweise bis zu 30 Zentimeter hoch, an Hängen und Täunen ist er bis zu 2 Metern Höhe angeweht. Die Jüge hatten erhebliche Verspätungen und blieben stellenweise stecken. Ein Zug mußte ganz ausfallen.

**Der Neubau der Städtischen Sparkasse in Essen**



Ist der krönende Abschluß eines städtebaulichen Projektes, das einen ganzen Straßenzug dieser von modernem Geist erfüllten Stadt umschließt.

**Die Finanzierung des Kanaltunnelbaues:**

**Ein gigantisches Projekt.**

H. London, 15. März. (Eigener Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Die Veröffentlichung des Berichtes über den Kanal-tunnel und die verhältnismäßig günstige Beurteilung des Projektes, hat die weit verbreiteten Zweifel in der Öffentlichkeit keineswegs beschwichtigt. Obgleich der zuständige Ausschuss des Parlamentes sich mit vier Stimmen gegen eine Stimme für die wirtschaftliche Durchführbarkeit ausgesprochen hat, ist man damit der Verwirklichung des technischen Problems doch nur um einen Schritt näher gekommen, denn

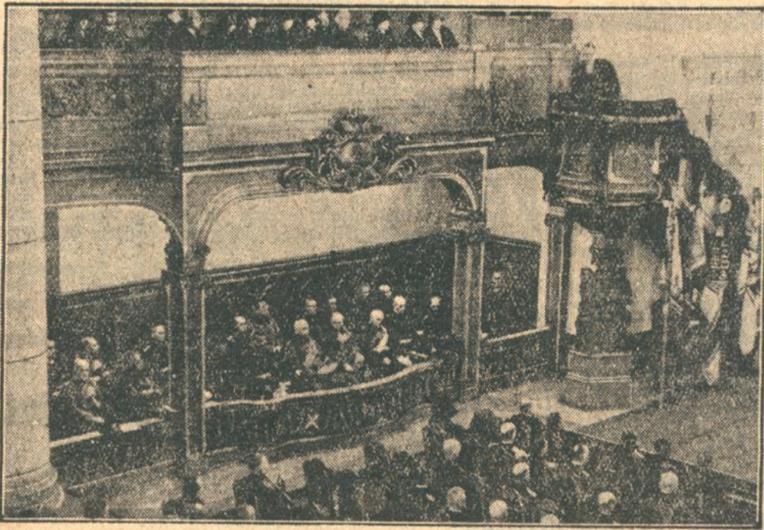
das gewaltige Problem des Anfangsrisikos bleibt vorerst ungelöst.

Während die finanzielle Stützung des Projektes durch die Regierung abgelehnt wird, wird auf der anderen Seite die Notwendigkeit eines Versuchstunnels bestritten; dessen Kosten allein belaufen sich auf schätzungsweise 112 Millionen RM., deren Risiko in der ungewissen Aussicht getragen werden müßte, daß man in der Mitte des Tunnels auf freies Land stoßen und damit sämtliche Baupläne überhaupt aufgeben müßte. Niemand vermag also vorauszusagen, ob sich ein englisches oder ein internationales Konsortium bilden lassen wird, das die Summe von 112 Millionen RM.

möglicherweise zum Opfer zu bringen. Allerdings ist nach den Beratungen des wirtschaftlichen Ausschusses vorzugehen, daß zwei Gesellschaften, nämlich eine französische und eine britische, gleichzeitig von beiden Seiten den Bau des Tunnels in Angriff nehmen.

Damit würde dieses erste Anfangsrisiko immerhin von zwei Schultern getragen.

Die Regierung und die öffentliche Meinung werden nunmehr das letzte Wort zu sprechen haben. Sie werden sich darüber klar werden müssen, ob die riesigen Kosten den Nutzeffekt aufwiegen, in einem Zeitalter, wo der Bahnverkehr zwischen England und Frankreich sich mit außerordentlicher Schnelligkeit entwickelt und wo die technische Vollendung des Luftverkehrs nur noch eine Frage von Jahren ist. Die ersten 120 Millionen für den Stütztunnel müßten über eine Periode von fünf Jahren und weitere 500 Millionen über die folgenden drei Jahre verteilt werden. Damit wären Bau und Ausstattung des Verkehrstunnels einschließlich der Kosten der Stationen, der Zufahrtsstraßen, der elektrischen Lokomotiven und der Instandhaltung gedeckt. An Kosten für die Unterhaltung müßten jährlich zehn Millionen RM. aufgebracht werden.



**Eine Trauerfeier für Großadmiral v. Tirpitz**

die der Marineverein von 1866 zum Gedenken an seinen verstorbenen Ehrenvorsitzenden am 13. März in der Berliner Alten Garnisonkirche veranstaltete. An der Feier nahmen auch Reichspräsident von Hindenburg (X) und viele Admirale und Generale der alten und der neuen Wehrmacht teil. (Links neben dem Reichspräsidenten Admiral Raeder, der Chef der Marineleitung — rechts anschließend General Hoye, der Chef der Heeresleitung.)

**Stalins neuer Kurs:**

**Umschwung der Sowjetpolitik.**

**Aufhebung der Maßnahmen gegen die Bauern und Einstellung der Kirchenverfolgungen. Die Hintergründe.**

II. Kowno, 15. März. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat am Freitag das Präsidium des Zentralkomitees der kommunistischen Partei der Sowjetunion, unter Vorsitz Stalins, folgende Beschlüsse gefaßt: Nachdem die Sowjetbehörden bisher die individuellen Bauernwirtschaften zwangsweise aufgelöst haben, hat die Partei festgestellt, daß eine solche Kollektivierung nicht mehr den Interessen der Partei entspricht. Die Partei verlangt, daß die Auflösung der individuellen Bauernwirtschaften nicht mehr zwangsweise, sondern nur noch freiwillig erfolgen dürfe. Das Politbüro der kommunistischen Parteien der Sowjetunion hat beschlossen:

1. Sofortige Einstellung sämtlicher Maßnahmen gegen die individuellen Bauernwirtschaften;
  2. Sämtliche Märkte sollen sofort geöffnet werden;
  3. Die Schließung von Kirchen soll sofort eingestellt werden, weil eine Schließung der Kirchen nur freiwillig mit Erlaubnis und Zustimmung des Pfarrers zulässig kommen darf.
- Diese Beschlüsse bedeuten einen gewaltigen Umschwung in der bisherigen Sowjetpolitik, deren Fortsetzung, wie die kommunistische Partei inzwischen erkannt hat, den Bestand des Sowjetsystems über kurz oder lang ernstlich gefährdet hätten.

\* Berlin, 15. März. (Funkpruch.) Die Meldung über den Umschwung in der Innenpolitik der Sowjetrepublik kommt trotz der Tragweite, die die Beschlüsse haben, nicht völlig überraschend. Schon Stalin hat sich in einem kürzlich erschienenen Artikel sehr scharf gegen eine überstürzte Kollektivierung der Bauernwirtschaften ausgesprochen und besonders Zwangsmaßnahmen scharf gerügt, die überall angewendet werden, um die Bauern zur Aufgabe der privaten Landbewirtschaftung zu veranlassen. Die Einstellung dieser Zwangsmaßnahmen und die Genehmigung an die Bauern, ihre Erzeugnisse wieder im freien Handel auf den Markt zu bringen, was offenbar mit der gemeldeten Öffnung der Märkte gemeint ist, bedeutet das Eingeständnis, daß das bisherige Kollektivierungstempo nunmehr den Sowjets selbst bedenklich erscheint und daß die Kollektivierung sämtliche Pläne der landwirtschaftlichen Organisation des Sowjetstaates über den Haufen zu werfen droht. Von dieser Erkenntnis bis zum anscheinend recht radikalen Herumwerfen des Steuers war bei Stalin stets nur ein kleiner Schritt. Wenn er damit, wie es nach außen scheinen könnte, den Weg der Opportunismuspolitik beschritten hat, so darf doch aus den Beschlüssen des Politbüros nicht etwa der weitgehende Schluß auf eine grundsätzliche Umkehrung der Sowjetpolitik oder gar auf eine Aufgabe des landwirtschaftlichen Teiles des Fünfjahresplanes gezogen werden. Die Maßnahme ist nur so aufzufassen, daß die Sowjets die Notwendigkeit einer Atempause zur gründlichen Durchorganisation der bereits bestehenden Kollektivbetriebe eingesehen haben und vor der Hand von einer Fortsetzung der Umwandlung im bisherigen Tempo absehen.

Nicht zu übersehen sind vorläufig die Motive, die die Sowjets zur Umkehr auch in ihrer Kirchenpolitik bewegen haben. Es muß angenommen werden, daß der einseitige Protest des Auslandes gegen die Christenverfolgungen in Moskau doch nicht ohne Eindruck geblieben ist. Man wird aber abwarten müssen, wie sich dieser Beschluß in der Praxis auswirken wird.

**Sigurd Ibsen schwer erkrankt.**

CZ. Freiburg i. Br., 15. März. Der frühere norwegische Ministerpräsident Sigurd Ibsen, der sich hier vor einigen Wochen einer Operation unterzogen hat, liegt schwer krank darnieder. Sein Befinden ist besorgniserregend.

**Vor dem „Begräbnis“ der Flottenkonferenz.**

H. London, 15. März. (Eigener Drahtbericht der „Bad. Presse“.) Es hat den Anschein, daß man sich auf das Begräbnis der Flottenkonferenz einzurichten beginnt. Den Anlaß zu dieser Vermutung gibt die Ankunft Londons, des Vorsitzenden der vorbereitenden Internationalen Abrüstungskommission, der offenbar eine Einigung über den baldigen Zulammentritt der Kommission zustande bringen will. Man nimmt an, daß der Monat Juli als Datum gewählt wird.

Es ist kaum noch notwendig, zu betonen, daß diese Einigung nicht einmal einseitig eine Verbandschaft mit dem Ideal der Abrüstung aufweisen wird.

Mit Ausnahme Englands werden vielmehr sämtliche Mächte ihre Flotten aufrüsten, wobei noch die Frage offen bleibt, welche Schritte England ergreifen muß, um den französischen Rüstungen zu begegnen. Was Japan und Amerika anlangt, so ist zwischen ihnen gestern eine Vorverhandlung erzielt, deren Inhalt zunächst Washington und Tokio unterbreitet wurde. Auch diese läuft darauf hinaus, daß Japan die Flottenstärke nicht vermindern, sondern vermehren wird. Sie umfaßt folgende Punkte: 1. In der Klasse der achtzigjährigen Großkreuzer hat sich Amerika insofern durchgesetzt, als Japan nur 108 400 gegen die 180 000 Tonnen der Vereinigten Staaten bauen wird. Das bedeutet eine Verhältnisänderung von nur 60 Prozent für Japan in dieser Klasse. Als Entschädigung erhält Japan das Recht, zwischen 70 und 80 Prozent der amerikanischen Unterseeboote und Zerstörer zu bauen. In größerem Zusammenhang gesehen, ist diese Annäherung zwischen Japan und Amerika zu begrüßen, weil sie die Parität zwischen Amerika und England, über die sich beide Mächte unter sich ja längst im Klaren waren, und damit ein weiter behandeltes Abkommen unter den drei Mächten ihrer Verwirklichung entgegenführt.

Gänzlich unentschieden ist dagegen immer noch das französisch-italienische Problem,

dessen Lösung nach wie vor die Unnachgiebigkeit Grandis im Wege steht. Es wird in Kreisen, die den Italienern nahestehen, darauf hingewiesen, daß diese ursprünglich bereit gewesen wären, lediglich nominelle Parität zu beanspruchen, daß sie aber veranlaßt wurden, ihre Haltung zu ändern, seitdem Briand mit seiner Sicherheitspolitik herortrat, in der Italien als der Gegenspieler Frankreichs erscheint.



**Heilwirkend!**

Hauptniederlage: Bahm & Baßler Zirkel 30. Tel. 255

# Europäische Hotelpartiers /

Von Hermann Linden.

## Kopenhagen:

Es war nur ein Partier, denn er war nur für die Türe da, deren drehende Bewegung er im Fluß zu halten hatte. Er war ein großer, schlanker, ungewöhnlich hübscher Mann mit einem Menüschnurrbart. In seiner Phantasiuniform sah er aus wie ein Offizier eines Esteregiments. Er war der einzige Partier, mit dem ich nicht sprechen konnte, denn er stand vor einem Hotel, das ein Schriftsteller, der nach dem Wodebuch geschrieben hat, nicht besuchen kann. Jeden Nachmittag, wenn ich aus der Obergade kam und nach dem Hafen zing, kam ich an seinem Palast vorbei und sah ihm einige Minuten zu. Jedemal überkam mich die gleich merkwürdige Regung. Es schien mir, als könne dieser schneidige, fabelhafte Kerl unmöglich ein Partier sein, vielleicht stand er nur da zum Scherz, einige Tage nur und dann kam der Richtige, der mit dem Partiergeschick, aber das war ein Irrtum und es war doch nur so, daß ich dieses Hotel eben ein Prachtexemplar von Mann für seine Prachtvollade engagiert hatte. Hoteliers wissen um dekorative Dinge. Vielleicht war dieser schöne Mann wie so viele schöne Männer ein prinzipieller Gegner der Arbeit und so war er mit seiner minimalen Tätigkeit vielleicht zufrieden: er tat nämlich wirklich nichts, als die Türe, eine Drehtüre, in Bewegung zu setzen, sobald jemand hinein- oder herausging. Wenn ein Auto vorfuhr, drückte er hinter sich auf eine Schelle, ein Handgriff, der zwei Piktolo aus der Türe herauschnellen ließ, die sich auf die ankommenden Menschen und Koffer richteten. Aus diesen Autos stiegen dann die freundlichen Damen mit ihren schlanken weltbekannten Blondinen und den Partierfreizeit manchen günstige Lächeln, was ihn nicht hinderte, seinem Amt mit ebenso viel Umsicht wie Eleganz nachzukommen.

## Budapest:

Dieser stand nicht vor der Türe, aber auch kein anderer, es war ein mittleres Hotel, das die Gäste ohne pompöse Begrüßung eintreten ließ. Obwohl es am Bahnhof stand. Auch auf Bahnhofsplätzen gibt es mittlere Hotels, sogar in Luxusstädten, zuweilen sehr schön, das ist ein Prinzip in Wirklichkeit durch. Er hatte auch eine Uniform an, aber sie war ebenso alt wie er selbst, wenn auch nur dem Ausschauen und nicht den Jahren nach. Das Grün der Kappe und des Rockes war in einer Art von Grau untergegangen. Wenn ein Gast kam, was garnicht so selten war, so kletterte er von seinem hohen Bürostuhl herunter, ließ die Türschloßschlüssel auf dem großen verbräunten Ledertisch einige Minuten im Stich und widmete sich dem Partier als Partier, Kassierer, Kunstfischer, Menschenfreund, wie es der Augenblick verlangte. In sein Gesicht trat keinerlei Ausdruck bei seinen Antworten, was etwas sonderbar war, so alt war er denn doch noch nicht. Seine Pupillen lugten durch den Nadelknifer wie zwei graue Kugeln, die sich müde gespielt haben.

## Wien:

Er sah hinter seiner Barrikade an einem Tisch und was vor allem bei ihm auffiel, war sein Bart, der von phantastischer Ausdehnung war. Er lag mit seinem unteren Teil auf dem Tisch, dieser Bart, wie ein Häcker, Barbarossa in Wien. Wenn einem dieser Gedanken an den schlafenden Kaiser kam, dann wagte man es kaum, diesen Partier anzureden, dem ohnehin das Reden nicht viel galt, obwohl er ein geborener Wiener war. Abends schloß er sehr früh die Türe, jedoch er von den spätkommenden Bummelern das Sperrgeld erheben konnte. Während des Einzuges der paar Großen reichte er auch einige gemütsliche Sachen, gewissermaßen zur Aufbahrung, als Gratisgabe. Eines Tages kam ich hinter den Sinn seines Bartes: er war ein literarischer Verehrer von Hermann Bah-

## Benedig:

Der Mann, der in diesem Adohotel den Gästen als erster entgegentrat, war kein uniformierter Partier, sondern ein Empfangschef im Grad, der zugleich Hotelsekretär war. Sein Gesicht war von Rissen kassiert wie die Außenseite einer Münze, wie zwei atmelohe Aemelten jagten die Pupillen in den kleinen raffinierten Augen auf und ab. Er war ein Ungar, lebte aber schon so lange in Italien, daß er, wie so viele Ausländer, seine Assimilation dadurch erzielte, daß er seinen ungarischen Vornamen mit so vielen Vokalen auskammerte, bis er im Klang die italienische Koloratur bekam. Sein süßlicher schmecker Lieberfeier, der ihn viele Aufträge und Bitten verschaffte, machte ihn mir nicht besonders sympatisch. Sein Gang war so schnell und seine Tätigkeit, wie es schien, so vielgestaltig, daß er nie zur Ruhe kam und es einem zuweilen schien, als hinge er an einem unsichtbaren Seil und würde von einem Luftkubold hina- und hergeschleudert.

## Nizza:

Der „Concierge“ des Grandhotels war ein Tische. Er fühlte sich nicht recht wohl in Frankreich, wollte auch nicht in seine Heimat zurück, sondern am liebsten nach Deutschland, wohin er nicht kann. Er war froh sich einmal mit einem Deutschen unterhalten zu können.

Er hatte jenes feine, beschneidene Wesen an sich, das oft ungewöhnlich lang gewachsene Menschen haben und das mit ihrer unangenehmen Größe auszuöhnen vermag. Einmal ging ich mit ihm aus und setzte mich mit ihm in ein Strandkaffee. Es verging nicht sehr viel Zeit, da kamen Hotelkollegen von ihm vorüber, die sich zu uns setzten. Nizza ist eine kleine Stadt. Wie hatten sich die Leute verwandelt! Der Oberkellner kam in einem Auto angefahren und wollte uns nach Monte Carlo fahren, wobei er sich entschuldigte, daß er seinen alten Wagen bei sich habe, der neue sei zur Reparatur. Dieser Hotelkellner war im Krieg Flieger gewesen, ein erfolgreicher Kampfflieger, Ritter der Ehrenlegion, heute war er in Anonymität verschollen, auf diesem Weg aber ins Wohlleben geraten. Auch die Schweizer Gouvernante des Hotelbesizers war erschienen, eine hübsche, junge, gebildete und gesprächige Dame; in den Hotelgängen ging sie umher, schweigend und mit dem scheuen Angestelltenbild. Nun sahen sie hier zusammen, Sie, die von den Trinkgeldern leben, es ging ihnen sehr gut, sie waren fröhlich, sehr bald begannen sie Sekt zu trinken, es waren lauter amüßante Leute.

## Paris:

Der „Patron“ des kleinen Montparnasse-Hotels hatte ein rotes, podiges Gesicht, wasserblaue, verlagene Augen; wenn man ihn sah, was nicht zu häufig geschah, hatte er eine grüne Schürze an. Wenn ich nicht gewußt hätte, daß er der Hotelpatron gewesen wäre, hätte

ich ihn tollfischer für einen Kettknecht gehalten, für einen Herrschafts-tuischer. Er war in dem Hotel, das einer Frau gehörte, von der man nicht genau wußte, ob und in welchen Beziehungen sie zu dem Patron stand, ein Profos der Sittlichkeit. In seinem Hotel durften keine Pariser Verhältnisse herrschen. Jeden Sonntag morgen ging er in die Notre Dame und jeden Monat stiftete er eine Kerze für die heilige Mutter Gottes. Wenn er gerade ein gutes Essen oder ein Schläschen hinter sich hatte, konnte man sich mit ihm über Paris unterhalten, nur nicht über die Revolution; für ihn war die herrschende Weltordnung von vollkommener Harmonie.

## München:

Ein alter, sehr corpulenter Mann, der so typisch das Partieraussehen hatte, daß er für gar keinen anderen Beruf geeignet gewesen wäre. Jeder Zeichner, der im Traum die Gestalt eines Hotel-Partiers zeichnen würde, brächte seine Physiognomie auf das Papier. Er war reich an Jahren, still und freundlich, zuvorkommend, ohne sich aufzudrängen, seine Loge war müßtergültig geordnet, groß und bild und immer pünktlich sah er darin. Er begegnete mir einmal als Jüdisch auf dem Stachus und grüßte mich, wodurch er mir einen großen Mergere bereitete, da mir den ganzen Tag der grüßende Fremde nicht aus dem Kopfe ging. Natürlich hatte ich ihn nicht erkannt; erst am späten Abend wurde das Rätsel durch den Hotelpartier gelöst, der sich darüber nicht gewundert hatte.

## Schuhe aus Liverpool . . .

Von

Walter Anatole Persich.

Mit Die Olsen war das schon immer so 'ne Sache, müßt Ihr wissen. Denn wenn Die seine Wut kriegte . . . na, Ihr könnt es Euch denken, wenn ich Euch erkläre, daß seine Schuhe beinahe für ne Dreimaßbar zeichnen: 48 stand immer draunter.

Es gibt eine „kleine“ und eine „große“ Größe 48. Und Die legte auf „small 48“ peinlichen Wert, denn er war eitel. Und diese Schuhnummer konnte er nirgends kriegen, erfahrungsgemäß müßte er bis zur Küste nach Liverpool, unserem Ausgangshafen, warten. Dann folgte er durch die Hauptstraße, und wenn er die Lage richtig gespürt hatte, kam er in seltenen Fällen bis zu dem Schuhladen in der Oxfordstreet, auf den er es nun einmal abgesehen hatte. Damals, als er mich mitschleppte, passierte es jergar, daß er am Verkaufstisch seine Wünsche offen aussprach, aus der Solentafel eine Pfundnote umständlich hervorholte, mit der Faust auf den Tisch schlug und seine „small 48“ verlangte. Wenn die nicht mindestens drei Jahre halten würden, versprach er eine Sailor-Kanonade der Spiegelgehöben.

Was ein geschickter Verkäufer ist, der kann bei der Beschaffung, dieses Paar Schuhe, das er eben über die Ruinen von Dies Strümpfen preste, werde bestimmt fünf Jahre halten — ein ehliches Gesicht machen. Dieser meinte: Wenn ein so wertvoller Kunde etwa glaube, daß man ihn, der alle drei Jahre mit einem Paar im Oberleder einlaufe, schlecht bediene, so vergesse er, daß dieses Geschäft in der Oxfordstreet nicht zu jenen schmutzigen Unternehmen gehöre, die nur existieren, weil sie prachttollen Seelen für Mist von Leder die Pfunde aus der Tasche lösen . . .

Well. Die marschierte mit gelben neuen Stiefeln, kleine 48, durch die Straßen. Jamohl, mich ließ er gehen, aber ich sollte ihn in „Old Cap Horn“, der Bar mit dem fabelhaftesten Whisky der vereinigten Königreiche, abholen.

Abends in der Bar-Billy vom „Aestulap“ und Ruddle von der „Eleonore“ aus Altona, und wahrhaftig, jogar der kleine Carly von dem Küstenfahrer „Möde“ sah an der Theke und schmückte mit Jane, als könne er seine Kollegen mehr. Na, wir gewöhnten ihm das ja ab — aber was half es? Gegen zwölf, als die uns den Laden einfach vor der Nase dicht machen und wir verdatert und ganz leicht zumute um die Gegend, wo sonst die Schillinge sizen, auf dem trummen Pfaster stehen, da ist Die immer noch nicht ins richtige Fahrwasser gekommen. Wo, zum Teufel, ist er gestrandet?

Mit wurde son bisschen komisch, das muß ich ja nu sagen, und die andern drei waren denn auch gleich dabei, als ich vorwärts, zu den Scandinaviern und zu den Amerikanern als letzter Möglichkeit durch die Tür zu guden. Bei den verfluchten Nordländern mußten wir die letzten Pennys rausziden. Kein Die zu merken. Die Amerikaner sind ja ganz anderes Kaliber — jeder von uns gewann in einer kleinen Stunde aus Whisky, der nicht gerade in Gläsern getrunken wurde, fünf Dollar. Ich habe schon immer den Eindruck gehabt, als wären die Pantees irgendwie gentlemen nach ins-

ternationalem Seefahrerrecht. Die Dollars klappten silber in der Tasche — Die Olsen blieb im Nebel.

Schön — da kamen wir denn nach einem äußerst mühevollen Weg durch drei Straßen — solche Straßen, wo sich plötzlich die Häuser mit den Kanisternen verknuten, hab ich selbst in Marseille nicht gesehen und da ist doch allerhand an Trias gefällig — an die Kais. Einer von uns — ich glaube jogar, daß ich das war — fand die Treppe — und fast wären wir gefallen. Da sah einer: „Hallo, what's the matter with you, old boy! Here is no sleeping!“

Nichts zu wollen. Der Kerl muß so viel gelassen haben, daß er nicht mehr hörte und die Nacht war so dießig, daß man kaum die Hand vor Augen sehen konnte. Billy, dieser jutzige Bosh, hatte denn auch gleich den richtigen Einfall.

„Mensch“, sagte er, „ich weiß was: Schupfen wir den Onkel doch runter! Wetten — daß er aufwacht?“ „Glatt“, sagte ich, „drei Buddel Scotch!“ „Wright!“ brüllte Ruddle, der nur Englisch spricht, weil er doch aus Altona ist. „very well! Three Buddle Irish!“

Na, Billy gab der Masse im Dufster einen. Die rührte sich nicht und jetzt kriegte unser Junge 'ne Wut, packte den Klumpen und, halbunruhiggehen, trabelte er mit ihm die Treppe hinunter. Wir fanden beide unten. Der eine kam uns sehr groß vor, Billy hatte 'ne Beule, die man im Dufstern fühlte und er jammerte über seine Rückenmerzen. Der andere meldete sich noch immer nicht. Hinten brannte irgendwo über Häßern und Klaffen eine Oellampe, dahin schleppten wir den Körper — und wirklich, jetzt machte er sich bemerkbar, er stöhnte vor sich hin, wand sich unter unsern Händen.

So ging's vorwärts — einmal rechts, einmal links, Wumps — lagen wir alle am Boden, ob der Kerl wimmerte oder nicht, wir lehrten uns nicht dran. Ja — und das ist dann die Geschichte von Die Olsens Schuhen, müßt Ihr wissen: unter der Fingel erkenne ich sein Gesicht und den baumwollnen Anzug. Ich war nüchtern, sehr nüchtern und unangenehm nüchtern obendrein, denn die Wunde war allerhand Wätung wert. Er guckte mitten in mein Gesicht, da mußte ich wohl was sagen?

„Die“, sagte ich, „Die, Du müßt nicht müttend werden — wir haben Dich doch nur aus Versehen die Treppe runtergeschmissen. Wir wußten nicht, daß Du Dich dahin gesetzt hattest. Nun liesh man auf und set wieder unsern Kollege! Da ist Billy und drüben — na ja, Ruddle ist betrunken . . .“

Die antwortete nicht, er versuchte nur, sich auf seinen Arm zu stützen und ich half ihm, bis er endlich sah. Seine Augen blinzelten in der Anstrengung und dann erkannte er es wohl, wie ich es sah: er war barfuß, die schmutzigen Strümpfe hingen an den Knienhüften, sonst nichts.

„Also —“ rief er heroor, „das ist nu doch wahr, die Schuhe tangen nichts. Der rote Alfons hat es gesagt und mir drei Glas Whisky dafür gegeben. Morgen —“, er sprach schon sehr mühsam . . . „morgen hau'n wir dem Schuhträger die Fenster . . . kaputt . . .“

Und da war er tot. Das ist es, was ich sagen wollte. Mit Die Olsen hatte die Sache immer 'n Haben. Die Schuhe sahen gut aus, aber sie waren wohl zu gut und der andere wollte sie deshalb haben und deshalb wurde Die betrunken — und sah auf der Treppe, von der wir ihn runterpurzeln ließen.

Er ist denn auch ohne Schuhe über Bord gegangen, draußen vor Liverpool.

# BMW schnellstes Motorrad der Welt

216,75 km

Auf BMW schlug Henne bei Östersund (Schweden) am 9.III.30 neuerdings nicht nur Weltrekord



für fliegenden km Kategorie 750 ccm, sondern auch 6 schwedische National-Rekorde in den Kategorien 500, 750 und 1000 ccm

# BMW schnellstes Motorrad der Welt

BAYERISCHE MOTOREN WERKE A.-G. MÜNCHEN 13

Generalvertreter für Mittelbaden:

E. u. W. Göhler, Motorradpezialgeschäft, Karlsruhe, Waldstraße 40 c

# Neues aus aller Welt.

## Eine peinliche Ueberraschung.

### Obersteuersekretär wegen Unterschlagungen verhaftet

\* Berlin, 15. März. (Kunstspr.) Wie erst jetzt bekannt wird, sind beim Finanzamt Wilmsdorf-Nord umfangreiche Betrügereien durch einen ungetreuen Beamten vorgenommen, durch die allerdings nicht der Fiskus, sondern eine Reihe von Steuerpflichtigen geschädigt worden ist. Eine große Anzahl von Steuerzahlern, Geschäftslente und Privatpersonen, die Mahnungen wegen noch nicht bezahlter Steuerbeiträge erhalten hatten, wandten sich, wie Berliner Blätter berichten, beschwerdeführend an das Finanzamt unter Vorzeigung einer mit dem Amtssiegel versehenen Quittung, die von dem Obersteuersekretär Heinrich unterzeichnet worden war. Es stellte sich nun heraus, daß der Obersekretär Heinrich, der mit der Abschätzung der Steuer beschäftigt war, die betreffenden Steuerzahler, mit denen er persönlich bekannt geworden war, in ihren Wohnungen aufgesucht hatte. Bei dieser Gelegenheit hatte er die fälligen Steuern einbehalten, allerdings für die eigene Tasche, ohne sie an die Steuerbehörde abzuführen. Auf diese Weise ist es Heinrich, der sofort nach Entdeckung der Veruntreuungen vom Dienst suspendiert wurde und gegen den jetzt ein Verfahren bei der Staatsanwaltschaft II wegen Betruges und Amtsunterschlagung schwebt, gelungen, 20 000 bis 30 000 RM. Steuergelder zu ergattern.

## Ein Oberstudienrat vermißt.

II. Pübed, 14. März. Seit einigen Tagen wird der Oberstudient a. D. Dr. Georg Schmidt vermißt. Aus einem hinterlassenen Briefe ist zu schließen, daß er sich in einem Anfall geistiger Ermüdung das Leben genommen hat. In dem Briefe heißt es, daß ihm eine Stimme immer wieder zugerufen habe, er solle ins Wasser gehen. Dielem Rufe habe er Folge geleistet, um nicht in die Heilanstalt überführt zu werden. In dem Brief wurde weiter der Ort angegeben, an dem man seine Leiche im Kanal suchen solle. Am Donnerstag hat man nun an dieser Stelle den Kanal abgegräbt, ohne jedoch bisher eine Spur des Vermißten gefunden zu haben.

## Die Arbeitslosigkeit in England.

II. London, 15. März. Innerhalb der Regierung wird der Frage der Arbeitslosigkeit gegenwärtig wieder erhöhte Bedeutung zugewandt, da die ganze Frage im Lande immer stärkere Beunruhigung hervorruft. Wie der politische Korrespondent des „Daily Telegraph“ erzählt, ist vom Kabinett ein Unterausschuß ernannt worden, dem ein Memorandum der Arbeiter von Thomas überwiesen wird, um die Möglichkeiten für die praktische Bewirkung der in dem Memorandum gemachten Vorschläge zu prüfen. Der Unterausschuß soll am kommenden Mittwoch dem Kabinett berichten, das, seinerseits bis zur nächsten Tagung der arbeiterteilichen Unterhausfraktion irgendwelche praktischen Maßnahmen beschließen zu können hofft.

## England und die mazedonischen Anschläge.

II. Sofia, 15. März. Der englische Gesandte Waterlow hatte am Freitag nachmittag eine längere Unterredung mit Außenminister Buroff. Waterlow war früher stark um das Viroter Grenzabkommen bemüht, dessen Auswirkung jetzt durch die mazedonischen Anschläge bedroht erscheint. Er brachte auch in Gesprächen mit Mitgliedern des diplomatischen Korps seine Entrüstung über eine solche Gefährdung des Friedenswerkes zum Ausdruck, an dem England sehr stark interessiert sei. In politischen Kreisen legt man den Besuch Waterlows bei Buroff als eine freundschaftliche Warnung

aus, Bulgarien möge die nötigen Maßnahmen gegen die illegalen mazedonischen Verbände ergreifen.

Die Unterredung am Freitag soll zwar keinen offiziellen Charakter gehabt haben, es verlautet aber, daß der englische Gesandte den Außenminister Buroff dahin verständig habe, daß die Haltung Englands von der Ausführung der Maßnahmen abhängt, die die Gemischte Kommission der bulgarischen Regierung vorgeschlagen habe.

## Gandhis Marsch durch Indien.

II. London, 15. März. Wie aus Bombay gemeldet wird, setzte Gandhi seinen Marsch nach Natar fort, wo er alle indischen Beamten aufforderte, ihre Ämter zum Zeichen des Protestes gegen die Regierung niederzulegen. Er empfahl der Bevölkerung, sich nach Badapur zu begeben, wo es genügend Salz gäbe, um das staatliche Salzmonopol zu brechen. Ferner forderte er zur Verbrennung aller ausländischen Stoffe auf.

Die Verhaftung des Bürgermeisters von Kalkutta hat in Indien großes Aufsehen erregt, da der Defektlichkeit über seine auführerischen Reden nichts bekannt war.

## Blutiger Kampf der Newporther Feldarbeiter.

II. Newport, 15. März. Die politischen Meinungsverschiedenheiten der Anhänger des rechten und linken Flügels der Newporther Feldarbeitergewerkschaft führten Freitag abend zu großen Schlägereien, die sich schließlich zu einer wahren Schlacht entwickelten. Die herbeigerufenen Polizei konnte trotz großer Bemühungen zuerst die streitenden Parteien nicht trennen, und mußte Verstärkung herbeiholen. Schließlich machte der Polizeinüppel dem blutigen Kampf der Feldarbeiter ein Ende. Insgesamt wurden 14 Schwerverletzte in die Krankenhäuser gebracht. Vier Rädelführer wurden von der Polizei verhaftet.

## Schwere Stürme in Spanien. Ueberschwemmungen bei Saragossa.

II. Paris, 15. März. Wie aus Madrid gemeldet wird, ist ganz Spanien von einem schweren Sturm heimgelacht worden, der großen Schaden anrichtete und mit schweren Regenfällen verbunden war. Der Ebro ist bei Saragossa fünf Meter über seinen gewöhnlichen Wasserstand gestiegen und hat weite Gebiete überflutet. In der Provinz San Sebastian ereignete sich ein großer Erdbeben, der den ganzen Bezirk in der Gegend vorläufig unterbindet.

## Die Presse als eine der Ursachen des Weltkrieges.

\* Berlin, 15. März. (Kunstspr.) Der bekannte amerikanische Kriegsschuldforscher, Professor S. B. Fay, sprach am Freitag abend vor der Gesellschaft für Erforschung der Kriegursachen über den Einfluß der Presse auf die Entstehung des Weltkrieges. Der frühere Reichsstatler Dr. Marx eröffnete die Veranstaltung, zu der zahlreiche führende Wissenschaftler und Politiker erschienen waren. Professor Fay schilderte in sehr interessanter Form, wie weit die Zeitungen von den Regierungen und andererseits die Regierungen von den Zeitungen beeinflusst worden seien und schließlich, welchen Einfluß die Presse eines Landes auf die Presse des anderen ausgeübt habe. Eingehend verarbeitete er sich über die Presse Englands, Deutschlands, Frankreichs und Russlands und kennzeichnete ihre hauptsächlichsten Merkmale: die französische Presse durchwegs bestechlich, die russische ganz panslawistisch, die englische unbestechlich und mit starkem Einfluß auf die britische Regierung, aber in ihrem Hauptorgan, der „Times“ leider unter den gefährlichen Einfluß von Lord Northcliffe geraten und schließlich die deutsche Presse, die nach der Entlassung Bismarcks die deutsche Regierung weiter zu beeinflussen vermocht habe, aber der Einfluß, den Dr. H. m. m. a. n. n. und Fürst Bülow auf die Presse ausgeübt hatten, sei durchweg friedlich gewesen und Deutschland verdiene in dieser Hinsicht mehr Lob als England.



Die Brandruinen eines Alpendorfes.

des Dorfes Montvernier bei Aix-les-Bains in den französischen Alpen, das durch eine Feuersbrunst restlos zerstört wurde.



**DEUTSCHE BANK UND DISCONTO-GESELLSCHAFT**  
Aktienkapital und Reserve 445 Millionen Reichsmark  
**FILIALE KARLSRUHE**

Depositenkassen:  
Hauptpost | Mühlburg  
Bahnhofplatz | Durlach

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte  
Besondere Pflege der Beziehungen zur Privatkundschaft  
Sparbücher / Sparbriefe

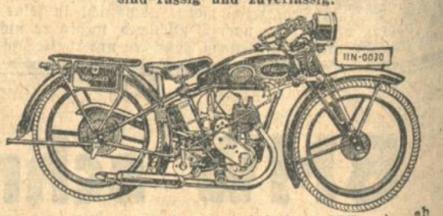
Eröffnung von Kredit-, Scheck- und Spar-Konten bei allen obenerwähnten Stellen

**Sommerprossen**  
Sommerprossen-Creme „Salutol“ in Verbindung mit der hiesigen gebräunten Essenz bleicht die Sommersprossen bis zur Unsichtbarkeit Wirkung schon am zweiten Tage wahrnehmbar. Angenehm absolut sicher wirkend, seit länger als 20 Jahren erprobtes Spezialmittel. Preis der Kur kompl. 5.25. Versand auch nach auswärts. Spezial-Damen-Frisier-Salon  
Kaiserstraße 100.

**Motorrad**  
D.K.M. Mod. 28, 300 ccm, steuer- u. führerscheinfrei, mit el. Licht, tab. Instand, f. 245. A zu verkaufen, H. Rumm, Hauptstr. 25a, (86062a)

**Wissen Sie schon daß Perzina-Flügel und Pianos**  
(Stammhaus Schwerin, Mecklenburg, gegr. 1871.)  
wegen ihrer leichten Spielart und herrlichen Tonschönheit an der Frankfurter Hochschule für Musik mit besonderer Vorliebe gespielt werden?  
Alleinvertretung für Karlsruhe und Umgebungen  
**Musikhaus KARL WEISS, Durlach**  
nur Hauptstr. 51, Haltest. der Elektrischen (Seboldstr.)  
Umtausch alter Klaviere, bequeme Teilzahlung

**Hercules-Motorräder**  
sind rassig und zuverlässig.



200 ccm steuer- und führerscheinfrei f. 825.— ab Werk  
300 ccm mit eingebautem Tachometer f. 930.— Werk  
Besichtigen Sie heute noch die neuen Modelle im Spezialhaus für Motorrad-Sport:  
**Fritz Zimmermann, Karlsruhe**  
Akademiestraße 28.

**Evangelische!**  
Bestellt den „Evangelischen Volksdienst“  
Christl. Soziale Wochenschrift für Baden.  
Bestellungen bei der Post u. Landesgeschäftsstelle Durlach, Goethestraße 18  
Bezugsgehalt: ¼ jährlich 1.25, zuzüglich 18 Pfennig Bestelgebühren. M7489

**Privat-Frauenklinik**  
1. Geburtshilfe und Frauenkrankheiten  
Aeltestes und größtes Unternehmen am Platze.  
Moderne Hygiene. Höchster Komfort, Mäßige Preise, Diskretion zugesichert. Zimmer I., II. und III. Klasse  
**Frau L. Freyer**, diplomierte Hebamme,  
Straßburg Illwalastraße 9, Tel. 47.02  
Straßenbahn Nr. 3, Haltestelle Orangerie.  
Verlangen Sie Prospekte

**Steuerberatung**  
sowie Vertretung v. all. Finanzbehörden  
**Heinrich W. Weill** Bankdir. a. D. Karlsruhe  
Hirschstraße 156 Tel. 4550  
V. Landesfinanzamt als Vertreter von Steuerpfl. in Baden zugel. 2129c

**Oele, Lacke**  
und Farbentlieferung i. best. amerik. Lebdorn, Bro 21, 20 Wfa. Durlach, extra, D. Rhein, Ober, Karlsruhe, Breitestr. 119. (86068)

**An- und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern**

**Zu verkaufen CHRYSLER**  
1935 P.E. offen, 750 cc, Modell 1928, nur 20 000 Km. gefahren, so gut wie neu.  
Wanderer-Auto  
zum Umbauen in Lieferwagen geeignet, zu verk. Angeb. unt. Nr. 8.582 an Bad. Pr. Filiale Hauptpost.

**10/40 B5. Opel Limousine**  
herrschaftlich. Wagen, 6500 Reichsmark, prima erhalten, auch preisw. zu verkaufen, Off. Nr. 8.582 an Bad. Pr. Filiale Hauptpost.

**13/40 B5. Steyr, offen, 6-7 Giger**  
Dändler geeig., 4. sehr gut. Verkauf, bil. 3. vfr. Daimler-Benz A.G., D. Baden, Fern. 1178.

**Citroen-Limousine**  
mit Koffer, 650 cc, nur einige tausend Kilometer gefahren, umständehalber, preiswert, eckl. unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Offert. unter Nr. 87812 an die Badische Presse.

**3/15 PS. BMW-Limousine**  
so gut wie neu, sehr preiswert zu verkaufen, evtl. auf Zeitabgabe. Offerten unt. 87811 an die Badische Presse.

**4/20 Fiat**  
Sport 2-Sitzer, 2 Motor, f. ab, tabellos erhalten, umständehalber, sof. zu verk., Preis 1000.—, Ludwig Geiler, Durlach bei Offenburg. (8635a)

**Lieferwagen**  
Lieferbereit, billig zu verk., Bielefeld, Bielefeldstr. 26. (86961)

**R.S. 600**  
mit allen Schikanen, Velo 250, sportbillig im Auftrage z. verkaufen. A. Glaser, Gewissstraße 18, Telefon 2718.

**Viktoria-Motorrad**  
wenig gefahren, wegen Mangelgebrauch sehr preisw. zu verkaufen. A. Glaser, Karl-Wilhelmstr. 12.

**3/15 PS. BMW-Motorrad**  
3 Gang, neues Modell, zu verk. Adresse 1. in der Bad. Presse.

**Kaufgesuche**  
2/10 Hanomag-Limousine über Klein-Auto zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter 2200.— an die Badische Presse. Suche einen gut erhaltenen.

**Lieferwagen**  
2-2½ Tn., Lieferbereit. Angeb. unter Nr. 8.962 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

**Motor-Dreirad**  
gebraucht, gut erhalten, womöglich steuer- und führerscheinfrei, offen od. mit Kasten, mit od. ohne Licht, zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 8.966 an die Bad. Presse Fil. Hauptpost.

**Motorrad**  
200 ccm, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 8.908 an die Badische Presse.  
**D.K.M.-Motor**  
175 od. 200 ccm, zu ff. gesucht. Offerten unter 8.908 an Bad. Pr.

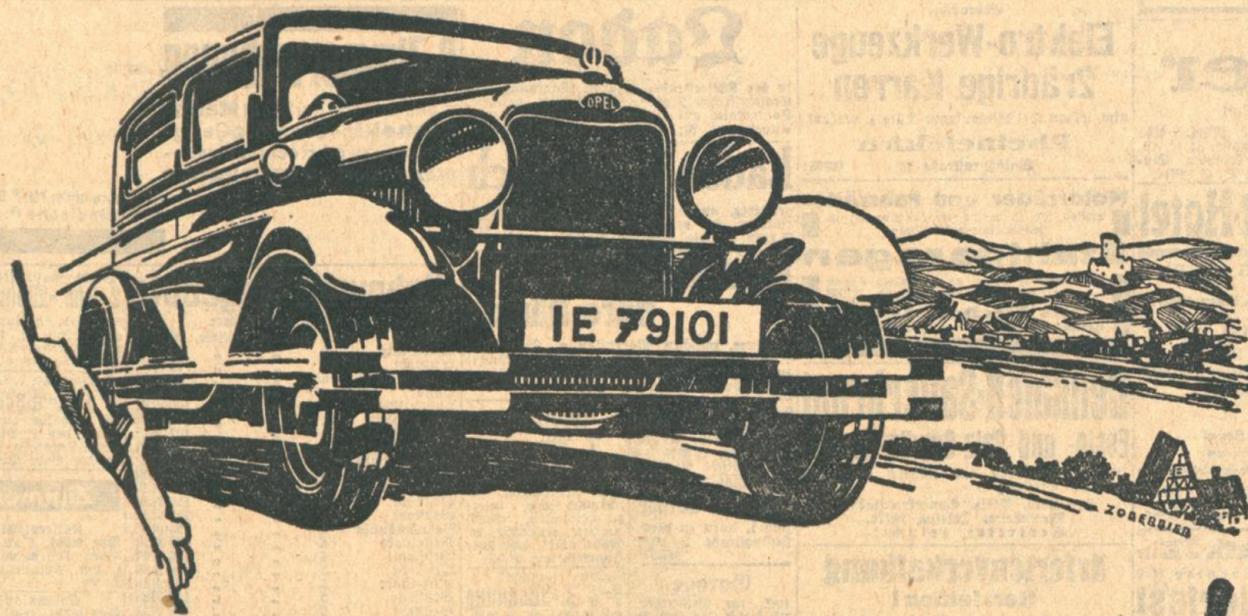
**DRUCKARBEITEN**  
werden rasch u. preiswert angefertigt in der Druckerei Ferd. Eizenarten Badische Presse.

Der bedeutendste Handels- und Industrieplatz Süddeutschlands ist **NÜRNBERG** mit seiner Schwesterstadt **FÜRTH**  
Den Weg in dieses Industriezentrum wie überhaupt in das industriereiche Nord-Bayern ebnet der **Fränkische Kurier**  
Nürnberg  
98. Jahrgang  
die große, einflussreiche politische und Wirtschafts-Zeitung, als wirksamstes Insertionsorgan anerkannt.  
Im Jahre 1929 hatte der Fränkische Kurier mit **5657520 Zeilen** den größten Anzeigenteil von allen nordbayerischen Tageszeitungen.  
Verlangen Sie Probe-Nummer vom Verlag des **Fränkischen Kurier, Nürnberg.**





# KRAFT und SCHNELLIGKEIT zeigt der VERBESSERTE OPEL



## .. und ist noch billiger!

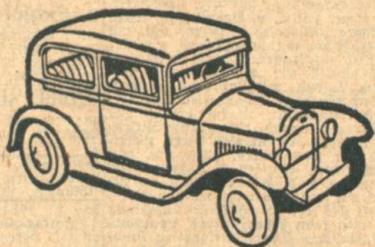
Kraft selbst bei steilsten Steigungen. Der Wagen, den jedermann fahren muß. . . Der verbesserte Motor mit wichtigen Änderungen in Kurbelwelle, Ventilsitzen, im Zylinderdeckel und Zylinderkopf gibt Ihnen die Gewähr für gleichmäßige Kompression, ruhiges Fahren und dadurch auch vollste Kraftausnutzung . . . Infolge der Verbesserungen im Kühlsystem kann sich der Motor des verbesserten Opel nicht überhitzen. Denn Überhitzung nimmt dem Motor Kraft und Geschwindigkeit und stört den regelmäßigen Gang. Opel-Ingenieure haben diese Verbesserungen 6 Monate lang ausprobiert und erreicht, daß der Motor stetig und sicher bei jeder Geschwindigkeit läuft, bei jedem Wetter und auf jeder Straße.

Der verbesserte Opel entwickelt eine gleichmäßig dahinströmende Kraft und Geschwindigkeit, wie sie ein Wagen haben muß, den Sie kaufen wollen. Verbesserte Vergaser, verbesserte Anlasser und Änderungen am Gashebelsystem sind gründlich durchgeprüft worden. Der deutsche Autofahrer kann nun die Vorteile aller dieser Verbesserungen genießen. Sie können den verbesserten Opel so schnell fahren, wie Sie unter Beibehaltung der Sicherheit wollen, immer behalten Sie das Bewußtsein, daß er Sie mit unverminderter Kraft über die steilsten Hügel trägt. . . Sie müssen diese Beschreibung zum nächsten Opelhändler mitnehmen und sich die vielen Verbesserungen Punkt für Punkt erklären lassen.

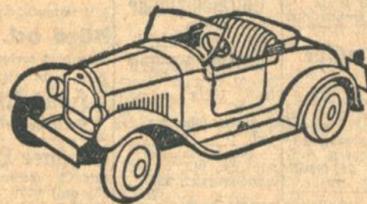
### Die neuen billigeren OPEL-PREISE

- 4 PS ZWEISITZER RM 1990.-
- 4 PS VIERSITZER RM 2350.-
- 4 PS CABRIOLET 2500
- 4 PS LIMOUSINE 2700
- 6 PS LIMOUSINE 4300
- 6 PS LUX-LIMOUS. 4600
- 6 PS LIEFERWAGEN 2400
- 1 1/2 To. CHASSIS 3700
- 1 1/2 To. PRITSCHENWAGEN MIT PLANB 4550

Alle Preise ab Werk 4fach berecht.



4 PS LIMOUSINE Der Volkswagen Deutschlands von bisher unerreichtem Wert und seltener Schönheit. PREIS: RM 2700.-



4 PS ZWEISITZER Zum erstmaligen ein wirkliches Automobil für weniger als 2000 RM. PREIS: RM 1990.-



GENERAL-VERTRETUNG: AUTOMOBILHAUS PETER EBERHARDT, AMALIENSTRASSE 55/57, TELEFON 723/724.

**Wer druckt**  
sonst druck  
Werbeblätter.  
Anfertigung  
unter Nr. 2749 an  
die Badische Presse.

**Unterricht**  
Für Amerikareisende!  
Schnellfertiges  
engl. unerr. Textbuch  
mit London, Ang. u.  
K 274 an Bad. Presse

**Verloren**  
Wesling wirtsch. 1/8 u.  
1/4 Uhr fiktive Zinsen  
Anzahlung 12 d.  
K 274 an Bad. Presse

**Verloren**  
Ein L. Prellraum  
fest abg. 1000  
K 274 an Bad. Presse

**Heiratsgesuche**  
Heirat  
K 274 an Bad. Presse

**Heirat**  
Heirat  
K 274 an Bad. Presse

**Metallgießerei**  
eine gute, l. Be-  
trieb beständl. mit  
guter Handhabung  
zu verkaufen. Gebäu-  
de samt mit über-  
nomm. werb.  
Angebot unter 35068a  
an die Bad. Presse.

**Bäckerei**  
modern eingericht.  
Zweigesch. 80-100  
Fruch. Preis 45 000 M.  
Ans. 8-10 000, alters-  
wegen zu verkaufen.  
G. H. H. H.  
Immobilien.  
Karlstraße,  
Eisenweinstr. 19,  
Telefon 4077. (8200)

**HEIDELBERG**  
Besondere Gelegenheit  
**Holz-Haus**  
5 Räume u. Zubehör.  
Benutzung usw.  
1400 qm Garten, 10  
Lage Heidelberg, als  
Wohn- oder Wochen-  
endhaus äußerst billig  
zu verkaufen. Angeb.  
unter Nr. 26007a an  
die Bad. Presse.

**Erfrischungs-  
Lebensm.-Gesch.**  
Lehr gut gebend, zentral  
Lage der Stadt, tran-  
saktionsfähig zu ver-  
kaufen. Näheres bei  
G. H. H. H.  
& Fabrik, Karlstraße,  
Dampfabstr. 10,  
Telefon 2406. (742)

**Lebensmittel-  
und  
Seitstoffgeschäft.**  
gutgehend, in zentraler  
Lage, prima Erfrischungs-  
m. Wohng., in tran-  
saktionsfähig zu ver-  
kaufen. Angeb. u.  
Nr. 2. 896 a. Bad.  
Presse Hil. Dampfabstr.

**Herrschaftliche  
VILLA**  
in bester Lage von  
Karlstraße, 10 Zim-  
mer, Zentralheizung,  
fließendes Wasser, all-  
Komfort, reichlich Aus-  
sicht, kleiner Garten,  
umständlicher preis-  
wert zu verkaufen, ev-  
entl. selbstständig, wol-  
len sich melden. Ver-  
mittler unentgeltl. An-  
gebote unter Nr. 6747a  
an die Bad. Presse.

**Neckartal  
VILLA**  
Bauhaus  
11 Zimmer, 10 Bäder,  
Bad, Nebengebäude u.  
14 000 qm Gart., Lan-  
u. Landw. Garten  
und Hausanlage, 10  
Lage b. Tals a. Bad  
u. Wasser, sehr  
ort, sehr schön, auch als  
Café, Rest., Pension f.  
geeignet, bei 25-30 000  
RM. Ans. Ford. 75 000  
RM. Rest. gütlich, sof.  
bes. Siedelbühnen  
zu verkaufen. Geb. Rest.  
Reinhold, Einrichtung,  
Kob. Pfaff, Redargemünd  
(RM.) Dampfabstr.  
Nr. 4, Tel. 346. (7118)

**Einfamilienhaus**  
3 Zim., 10 Bäder,  
eingericht. Bad, Gart.,  
sof. best. Preis  
13 000 RM. Anzahlung  
4-5 000 RM. Dampfabstr.  
12 000 RM. Angeb.  
unter Nr. 6. 957/2293  
an die Badische Presse  
Hilfliche Dampfabstr.

**Neckartal  
VILLA**  
(Klostergebäude)  
neuzeitl. m. all. Komf.  
einger., Nähe Heidelberg,  
15 000 qm gr. herrlich.  
Gart., auch 3 000 qm  
gr. Gart. mit Beton-  
geb. u. Verh. Wohn-  
bei mäßig. Ans. unt. f.  
günst. Rest. zu ver-  
kaufen u. angeschlossen.  
auch ges. Selbst-Dampfabstr.  
Näheres Kob. Pfaff,  
Redargemünd (RM.)  
Dampfabstr. 4, Tel. 346.  
(7119)

**Garten**  
schön angelegt, mit  
Kloster  
**Sommerhaus**  
tragbaren Rahmen  
(Stein- u. Fernrohr),  
vollständig eingerichtet,  
auf dem  
**Turmberg Durlach**  
beim Schützenhaus, zu  
verkaufen, Rest. unter  
6749a an die Badische Presse  
Hilfliche Dampfabstr.

**KL. Lagerplatz**  
Garten, Hof od. kleiner  
Lagerplatz, sof. ge-  
kauft. Fr. C. Dampfabstr.,  
Dampfabstr. 10, Dampfabstr.  
Hilfliche Dampfabstr.  
(8057)

**Kapitalien**  
Kaufmann sucht mit  
**12000 M. Einlage**  
Teilhaberhaft an nur  
gut funktionier. Unter-  
nehmen. Best. kommt  
Kauf eines Geschäftes  
in Frage. Gest. Offert.  
unter 22899 an die  
Badische Presse.

Neuwertiges  
**Auto**  
bester Markenwagen,  
4 Ziger, geschliffen  
**umsonst**  
bei Gewährung von  
15 000 M. Hypotheken  
Darlehen (- 40 Proz.  
der amtl. Zare) zu 7  
Proz. auf 3-5 Jahre  
Angeb. u. Nr. 2749/22a  
an die Bad. Presse.

**5000 Mark**  
als 2. Hypothek auf  
Geschäftsgrundstück gel.  
Angeb. u. Nr. 26072a  
an die Bad. Presse.

**Stiller Teilhaber(in)**  
mit 10 000 M. Einlage gegen prima Sicherheit  
gest. Monatlich 300 M. Gewinn darzu-  
tun. Prima Kapitalanlage. Offerten unter  
Nr. 22948 an die Badische Presse.

**Immobilien**  
**Geflügelstall**  
in Nähe Karlsruhe,  
mit feiner Rindschaf-  
zu verkaufen. Preis  
RM. 15 000.- Angeb.  
unter Nr. 22916 an  
die Badische Presse.

Eine massiv gebaute  
**2 Familien-Villa**  
in schön. freier Lage  
am Rande d. Turm-  
bergs Durlach, m. groß-  
herm. Bier- u. Obst-  
garten, zu verkaufen.  
Kob. u. Nr. 17818 an  
die Badische Presse.

**Hotel-  
Restaurant**  
in Karlsruhe zu ver-  
pachten. Offerten unt.  
28156 an Bad. Presse.

**2 Familienhaus**  
in schön. freier Lage  
am Rande d. Turm-  
bergs Durlach, m. groß-  
herm. Bier- u. Obst-  
garten, zu verkaufen.  
Angebote unt. 22984  
an die Badische Presse.

**Wirtschaft.**  
**Gutgehende Wirtschaft**  
in Karlsruhe, ohne lang. Biervertrag, mit  
4tägig. Haus, sofort zu verkaufen. (8029)  
Näheres bei den Beauftragten:  
**Kuhn & Schmidt,**  
Kaiserstraße 136 - 2. Stock - Teleph. 2598.

Das bekannte  
**Gasthaus z. „Adler“**  
in Knielingen  
mit komplett eingerichteter, gutgehender Mes-  
serei ist mit Inventar an leistungsfähige und  
tüchtige Geschäftsleute umständlicher baldig-  
keit zu verpachten. Beschäftigungszeit täglich  
2-4 Uhr. - Termin am Donnerstag, den  
27. März, nachmittags 8 Uhr daselbst. (35058a)

**Wirtschaft  
zu verpachten.**  
Die neuvervierte  
**Gastwirtschaft zum „Bahnhof“**  
in Springen bei Pforzheim  
ist alsbald zu verpachten.  
Tüchtigen Wirtheuten ist gute Erlösmög-  
lichkeit, Interessenten oder Vermittler für  
solche wollen sich wenden an die (6025a)  
**Brauerei Bech in Pforzheim,**  
Telephon Nr. 4950.

**Haus-Verkauf.**  
Ein in der Kaiserstraße, Nähe des Markt-  
platzes gelegenes Geschäftshaus, großer La-  
den und 4 Vierzimmer-Bwohnungen mit all-  
Zubehör. Angebote unter Nr. 2 9028 an die  
Badische Presse.

**Garten**  
schön angelegt, mit  
Kloster  
**Sommerhaus**  
tragbaren Rahmen  
(Stein- u. Fernrohr),  
vollständig eingerichtet,  
auf dem  
**Turmberg Durlach**  
beim Schützenhaus, zu  
verkaufen, Rest. unter  
6749a an die Badische Presse  
Hilfliche Dampfabstr.



# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Samsstag, den 15. März

46. Jahrgang. Nr. 126.

## Mannheimer Miniaturen:

### Vorbildliche Arbeitsfürsorge.

„Graue Masse“ über Mannheim — Angebrochene Unternehmungslust.

Vorüber ist der Fasching — die Schaufenster sind ausgeräumt — die bunten Aufhängungen der Bälle und Kostümfeste von der Licht-Saale verschwunden, — die letzten Luftschlagen hat der Wind von den Planken-Bäumen heruntergeweht! Es ist wieder Alltag geworden. Verklangen sind die Jazzklänge der Mastenbälle, verklingt die lustigen Witzreden der Kappenabende. Zur Deckung des Mannheimer Faschingsbedürfnisses fanden 100 Mastenbälle und 370 Kappenabende statt. Die zerbrochenen Setztische vom Silvester waren noch kaum zusammengesetzt, so ging's schon los, und da der Durchschnittsmannheimer durchaus nicht anspruchsvoll ist, so war „Das Amüsieremang bong“. Trotzdem war der Besuch sehr mäßig. Die Not der Zeit ist auch bei den Mastenbällen deutlich hervorgetreten, indem nach Neuforderungen der Saalbesitzer der Besuch um rund 50 Prozent gegenüber dem Vorjahr zurückgegangen ist. Ein Witz wurde während der tollen Faschingszeit geprägt, der besagte: „Was ist für unsere Stadt: Ein Luftschiffpassagier trägt den Helm: Was ist das für eine graue Masse, die über Mann-

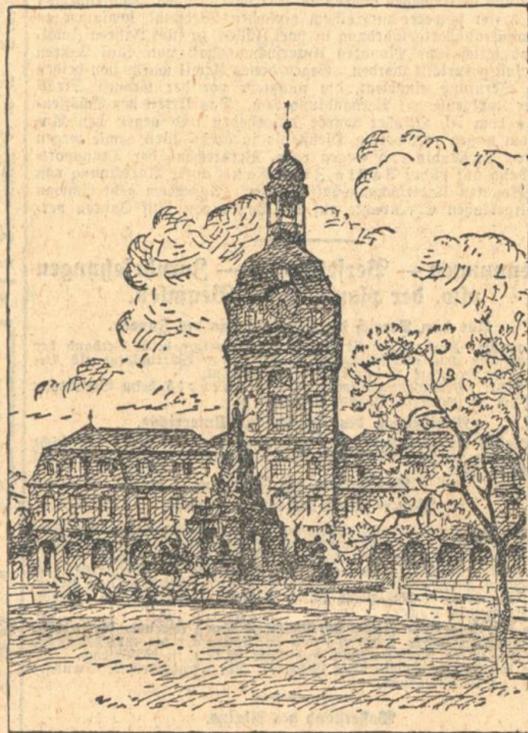
heim liegt?“ —

Es ist die — Konkursmasse — war die verblüffend traurige Antwort.

Und in der Tat, in düsteren Kreisen zieht gegenwärtig der Wetteiler über Mannheim hin. Alte und große Firmen, von denen man es nie und nimmer erwartet hätte, geraten in Bedrängnis. Die „Libelle“, die jenseits funkelnagelneu und im modernsten und größten Stile eröffnet wurde, mußte Konkurs anmelden. Geht es dem Einzelnen schlecht, so geht es dem Allgemeinwohl nicht gut. Die Anforderungen für Arbeitslose und für Wohlfahrtszwecke sind ungeheuerlich und kaum zu bewältigen und zeigen in den Stadtsäckel ein gewaltiges Loch. Um diese Ausgabe einigermaßen zu vermindern, hat sich das Arbeitsamt mit dem Arbeitsamt verbunden, um den arbeitsfähigen Unterhaltungs-empfangern einen Verdienst zu bieten, der weder Gehalt noch Lohn ist. Um den Ausgesteuerten und zur Arbeitslosenversicherung nicht Zugelassenen zu einem Erwerb zu verhelfen, hat man in der Nähe des Lungenhospitals rund 3 Hektar brachliegendes Gelände von neuem urbar machen und mit Gemüse und Kartoffeln bepflanzen lassen. Die Erträge dieser mit Wasserleitung wohlversehene Anlage kommen in das Obdachloshaus und deden dessen vollständigen Gemüsebedarf. Dieser unerwartet günstige Erfolg ermutigte zu neuen Versuchen. Der alte seit 1926 nicht mehr benutzte Rennplatz in Sandhofen reiste zu großen Zielen. Das etwa 26 badische Morgen große Gelände ist jetzt mit einem 1140 Meter langen Breitstraßen umgeben und soll im Frühjahr bebaut werden. Der ehemalige Lokalplatz wurde zu einem Wohnbau umgebaut, der unterirdische Räume für Ruhe- und Essenspausen, eine Tischlerwerkstatt und in diesem realen wie auch ethischen Sinne hat man Fürsorgearbeiter (meistens Ernährer kinderreicher Familien), die zum größten Teil nicht, den Arbeitswillen und die Freude an der Arbeit dem Wirtschaftswert verdanken Hunderte Arbeit und Lebensunterhalt, und es verdient allerorts Nachahmung zu finden zu allgemeinem „Kuh und Zimmern“.

Das Mannheims Unternehmungslust demnach ungeboren ist, beweist auch die Verwirklichung zahlreicher Pläne: Abbruch der Dragonerkaserne für den Neubau des Arbeitsamtes, Verbesserung am Strandbad, Errichtung eines Volksbades in der Neckarauen, Ausbau des Straßenbahnnetzes und die Errichtung großzügiger Anlagen. So wurde die Claus-Synagoge von dem Heidelberger Architekten Seidemann umgebaut, ohne die Außenfront zu ändern. Dank höherer Erweiterungen und einer neuen Aufteilung des Platzes ist ein neuer einseitiger Bau entstanden. Die Farbgebung ist hell und licht, der Grundton in einem hellen Ocker gehalten, zum Teil ab-

gedeckt mit kräftig blauen und roten Linien, die Lichtgebung geschieht durch weite breite Fenster, die bläulich gefärbtes Glas in verschiedenen Abfärbungen mosaikartig bedecken. Ganz besonders ausgewählt sind die Beleuchtungskörper, die flüchtig zu der ganzen Linie, die in dem Raum herrscht, passen. Schlicht und einfach, ohne



Das neue Rathaus (früher Kaufhaus).

jeden äußeren Aufwand, ohne Flaggenmast und Krangewinde fand Ende Februar die Grundsteinlegung des israelitischen Altersheims in der Collinstraße statt. Der Bau wird ausgeführt durch Herrn Regierungsbaumeister Dipl.-Ing. Fritz Nathan in Frankfurt und verpricht eine Zierde dieser Straße zu werden.

Der Zinrendantenwechsel in unserm Theater ist nun auch für die breite Öffentlichkeit als Tatsache legitimiert. Als Nachfolger steht an ausschließlicher Stelle Intendant Professor Ebert von Darmstadt. Von ihm hofft man die Sanierung der Theaterfinanzen und auch die Sanierung der Geister; denn das Gros der Bevölkerung ist und bleibt immer noch empfänglich für das Gute und Schöne und steht allen Abirrungen ablehnend gegenüber. Es ist also noch Lebenslust und Kunstliebe in unserer Stadt vorhanden, so daß zur Verzweiflung noch keine Veranlassung ist, denn, wo Liebe, da Glaube.

## Zurück zur Scholle.

Neue Wege der Arbeitslosenfürsorge in Bruchsal.  
Vom Tabalarbeiter zum Kleinbauer.

Bruchsal, 15. März 1930.

Niemals ist die Frage der Erwerbslosenfürsorge so brennend gewesen wie heute. Wertschaffende Fürsorgearbeiten könnten in einer großen Reihe von Landgemeinden noch durchgeführt werden, wenn die Mittel vorhanden wären, die für die Durchführung solcher Arbeiten notwendig sind. Genug Arbeit wäre vorhanden — wieviel ungenutzten oder schlecht genutzten Boden gibt es doch noch, der durch Kultivierung ertragsfähig gemacht werden könnte.

Vor drei Jahren, als die Tabalarbeiterfrage drängte, und die Facharbeiter — gerade wie heute — so gut wie keine Aussicht hatten, Arbeit zu bekommen, veruchte man in der Gemeinde Destringen, die Tabalarbeiter zurückzuführen in die Landwirtschaft. Zu diesem Zwecke wurden unter Förderung des badischen Staates von der Kreislandwirtschaftsschule Bruchsal Schulungs- und Verläufe ins Leben gerufen. Diese Verläufe, die ersten für Zigarrenarbeiter in Baden, die drei Jahre liefen, sind jetzt abgeschlossen, sollen aber weiter auf die Viehhaltung ausgedehnt werden. Sie sind als gequält zu betrachten. Die gemachten Erfahrungen zeigten, daß die aufgewendeten Gelder gut angelegt sind. Die theoretischen Vortrags- und praktischen Schulungskurse über den modernen Feldbau brachten wesentliche Ertragssteigerungen. Von den 27 Teilnehmern dieser Kurse und ihren Angehörigen hat sich der größte Teil wieder zur Landwirtschaft zurückgefunden. Von Urzeiten her haben ja die Destringer Landwirtschaft getrieben; sie haben sich nur der besseren Verdienstmöglichkeiten wegen auf die heimatlasse Zigarrenindustrie geworfen.

Abgeordneter Heinzmann-Destringen vertrat kürzlich im Landtag, auf die Erfahrungen in seiner Gemeinde gestützt, die persönliche Meinung, daß es möglich sei, die Arbeiterklasse zu entproletarisieren, wenn ihr die Möglichkeit gegeben wird, sich ein Eigenheim zu erwerben und einen kleinen landwirtschaftlichen Betrieb ihr eigen nennen zu dürfen. Er sprach die dringende Bitte aus, die Verläufe weiterzuführen. Allerdings seien erhebliche Mittel dazu nötig, aber angesichts des großen Wertes, den die wertvollste Erwerbslosenfürsorge in diesem Falle aufweise, sollte man dazu kommen, diesen Gedanken soweit als möglich voranzutreiben.

Die Mittel des Staates aber sind beschränkt und werden jedenfalls ganz versagen, um diese Verläufe noch in weiteren Gemeinden zu machen. Da griff das Arbeitsamt Bruchsal diesen Gedanken auf, von dessen Ausführung es sich einen Rückgang der Arbeitslosigkeit verspricht. Auf seine dringliche Eingabe wurde ihm von den vorgelegten Instanzen der Beiseid des grundsätzlichen Einverständnisses gegeben, und man hat nun vor, bei einer Gemeinde Verläufe vorzunehmen, und wenn sie glücken, sie dann weiterzuführen und auf andere Fabrikarbeitergemeinden auszudehnen. Wenn man auf den von der Kreislandwirtschaftsschule gemachten Erfahrungen aufbaut (und das wird man flugerweise tun), wenn man eine Gemeinde wählt, die wie Destringen, eine im Grunde bäuerlich eingestellte Bevölkerung aufweist, so kann ein Versuch nur Gutes zeitigen. Wenn Frauen und Kinder nicht mehr gezwungen sind, in die Fabriken zu gehen, sondern sich durch eine kleine Landwirtschaft Brot und Arbeit schaffen können, dann wird der Arbeitsmarkt für die Männer auch indirekt entlastet.

In ungefähr vier Wochen hofft man mit der Arbeit beginnen zu können. Unseres Wissens ist das Bruchsaler Arbeitsamt das erste, das derartige Verläufe macht. Möge Segen auf diesen Verläufen ruhen!

Hanspeter Moil.

## Ferngasversorgung Eßlingen beschlossen.

Eßlingen, 15. März. In der gestern abend stattgefundenen Bürgerversammlung wurde u. a. die Beteiligung der Stadtgemeinde Eßlingen an einer zu gründenden Gesellschaft Gassernversorgung Karlsruhe-Süd G. m. b. H., mit einem Stammkapital von 12 000 RM. gegen die Stimme des Kommunists beschlossen. Die Gasserversorgung wurde auf die Dauer von 37 Jahren abgeschlossen.

## Neue Einschränkungen bei Daimler-Benz.

Mannheim, 15. März. Die Verwaltung des Mannheimer Werks der Daimler-Benz A. G. hat beim Landestammesrat den Antrag auf Entlassung von weiteren 200 Arbeitern gestellt. Aus Verwaltungsgründen wird versichert, daß eine über diese Maßnahmen hinausgehende Einschränkung des Mannheimer Betriebs nicht geplant sei.

## Einnahmen und Ausgaben Badens.

Nach dem Ausweis des Finanzministeriums über die Einnahmen und Ausgaben des Landes Baden im Januar 1930, betrug der ordentlichen Haushalt die Mehreinnahme aus den Monats April 1929 bis Januar 1930 6 145 000 Mark. Im außerordentlichen Etat betrug die Mehrausgabe desselben Zeitraumes 12 299 000 Mark. Mit Rücksicht auf die Ungleichheit im zeitlichen Verlauf und die teils vorläufige Berechnung der Einnahmen und Ausgaben während der einzelnen Monate des Rechnungsjahres lassen sich zuverlässige Schlussfolgerungen auf den Abschluß der Haushaltsrechnung auf Ende des Rechnungsjahres im Vergleich zum Haushaltsplan aus obiger Darstellung nicht ziehen.

1500 RM. Staatsbeihilfe für Dasingen.  
Donauwörth, 15. März. Auf Vorschlag des Innenministeriums hat das badische Staatsministerium beschlossen, Betrag von 1500 RM. zu überweisen. Die Verteilung erfolgt durch das Landratsamt in Donauwörth. Die öffentliche Sammlung hat 3500 RM. an Beiträgen gebracht.

Landrat August Hofmann †.  
Bruchsal, 15. März. (Eig. Drahtbericht.) Gestern abend verschied in der Medizinischen Klinik in Heidelberg der Landrat August Hofmann, Geh. Rat August Hofmann aus Bruchsal, der vor einigen Tagen in die Klinik nach Heidelberg, wo er sich einer Operation unterziehen mußte.

## Baden-Baden gibt sein Theater auf.

### Endgültige Schließung am 1. August?

Konflikt zwischen Kultur- und Finanznot.

Baden-Baden, 15. März. Nach langwierigen Verhandlungen im Kuratorium und Finanzrat des Stadtrates fiel gestern in einer gemeinsamen Sitzung der beiden Kommissionen in der Baden-Badener Theaterfrage die Entscheidung. Mit allen gegen 4 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen wurde die Fortführung des eigenen Theaters, das im Rechnungsjahr 1929/30 einen Zuschuß von 240 000 RM. erfordert, als nicht mehr tragbar erklärt. Da noch vier Monate des Rechnungsjahres in das neue Spieljahr fallen, muß ein entsprechender Anteil (60 000 RM.) in den Voranschlag eingelegt werden, wozu weitere 40 000 RM. treten, so daß sich eine Gesamtsumme von 100 000 RM. ergibt, die als künftiger Normalzuschuß anzusehen ist. Wenn aus den Reihen der unmittelbar Beteiligten Vorschläge kommen sollten, welche eine Aufrechterhaltung des Theaters zu diesen Voranschlagsätzen (100 000 RM.) gewährleisten, wird bis 1. April 1931 das eigene Theater zu halten sein, andernfalls ist seine Aufgabe bis zum 1. August 1930 nicht zu umgehen. Diese Entscheidung wurde auch in Baden-Baden veranlaßt durch den Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse.

Zur Behandlung und Neuordnung der Theaterfrage erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Der große Zuschußbedarf für das Theater war in der Hauptsache dadurch verursacht, daß die Vorstellungen durchschnittlich von nur 150 Personen je Abend besucht wurden. Der Zeitpunkt, wann das Theater als selbständige Baden-Badener Einrichtung aufgegeben wird, bereits auf 1. August 1930 oder erst auf 1. April 1931, hängt im wesentlichen davon ab, ob die von den Künstlern des Theaters ermittelten Vorschläge es ermöglichen werden, unter Gegenüberstellung der Schauspielerei, das Theater mit einem städtischen Zuschuß von 100 000 RM. bis 1. April nächsten Jahres zu halten. Nach Aufgabe des städtischen Theaters soll ein nach den Vorschlägen des Kultusministeriums mit dem Badischen Landestheater zu vereinbarenden

Lieferungsvertrag in Kraft treten, demzufolge Künstler des Landestheaters einmal wöchentlich, sei es in Schauspiel oder Oper, in Baden-Baden spielen, was nur einen Zuschuß von 30 000 RM. notwendig machen würde. Baden-Baden ist nach diesem Vertrage nur gehalten, Theatergebäude, Heizung, Beleuchtung, Theaterdiener zu stellen und die Spielfähigkeit zu gewährleisten, während die Rollen für Künstler, Kellame usw., Karlsruhe zu tragen hat. Der Kurdirektion wird ein Bühnenfachmann beigegeben, der auch im Sommer Gastspielabende in städtischer Regie veranstalten kann.

### Weitere Sparmaßnahmen.

Das Mißverhältnis zwischen Ausgaben und Einnahmen hat auf Grund der Vorschläge des Sparauschusses die Stadt zu Einschränkungen auch auf anderen Gebieten geführt, so daß nun der Haushalt 1930/31 mit 1 600 000 RM. im Gleichgewicht ist. Der Fehlbetrag von 4—500 000 RM. hatte seine Ursachen in Mindereinnahmen aus Verkehrs- und Vermögenssteuern, Grundstücksverkauf und vor allem aus Wald infolge der gesunkenen Holzpreise. Der Fehlbetrag soll unter jährlichen Abtragungen von ungefähr 100 000 RM. auf mehrere Jahre verteilt werden.

Die Sparmaßnahmen haben sich auf Grund der Abstriche auch für das Orchester ausgewirkt, da das für den Sommer verpflichtete Hilfsorchester und damit ein Ausgabenposten von 40 000 RM. in Wegfall kommt. Die Straßenbahn ist durch Einschränkung aus dem Defizit herausgekommen. Im Sommer wird zwar der 7½-Minuten-Verkehr wieder eingeführt, aber nur für die Zeit von 11—6 Uhr abends. Für Wohnungsbau sind insgesamt 900 000 RM. vorgesehen, von denen 678 300 RM. auf Neubauten, 75 000 RM. auf Instandsetzung alter Häuser und 200 000 RM. auf Zinsvergütung entfallen. Während bisher die Stadt an Bauleistungen die Darlehen gab oder vermittelte, muß nunmehr der Baubetrieb selbst das Darlehen besorgen und erhält die Zinsen von der Stadt vergütet. Auch diese Position befindet sich im Gleichgewicht, da den Ausgaben 753 000 RM. Einnahmen und der Betrag der vom Land geleisteten Baukostenzuschüsse gegenüber stehen. Auch an keinen Posten wurden Einsparungen gemacht und bereits genehmigte Arbeiten teilweise zurückgestellt.

gegen Rheuma Gicht Ischias  
**Frisoni's Gichtheiler** gegen  
zu haben in allen Apotheken  
Otto Frisoni & Co., G. m. b. H., Stuttgart 4  
Achtung! Extr. Tong. off. comp. 7,3%. Cimicifugin (Frisoni) 0,91%.



# I Der Springer von Fontrefina

Roman von Hans Richter

Copyright 1929 by Ernst Kells, Neuch.  
(Aut. Scherl) G. m. b. H. Berlin.

8

„Im Ziel fingen die Zuschauer an sich zu sammeln. Als es reich waren sie immer noch nicht, denn das Hauptinteresse war natürlich auf das Springen gerichtet. Am Sonntag, 14. im Sonntag würden Bernabach und Kattische Bach Sonderzüge einlegen; die Bernabach sogar bis dicht an die Schanze heran. Für den Sonntag war kaum ein Schütze mehr in St. Moritz zu haben, und die Obersteller in den Postpalästen von Fontrefina hatten lange Warten bestellter Plätze in den Freiständen. Man dachte mit leichtem Frischen an die Senation; mit demselben Frischen, mit dem manche zum Pferderennen, zum Bogenschießen oder an den Spielen ging.“

„Violet Moore sprach das offen aus: „Es grüßelt mich, wenn ich mit vorfahre, ich sollte von der Schanze aus in die freie Luft springen. Du bist das auch, Violet Konant?“

Der wurde in seiner Unterhaltung mit Worten gestört. „Nicht mehr, Violet. Man muß immer mit Bräunen und Verrenkungen rechnen — ich darf doch im Winter nicht. Mein Manager ist zu viele Verpflichtungen für mich eingegangen, die nur schwierig zu lösen wären.“

„Oh, es ist immer eine Entschuldigung, wenn man in einer Konturrenz zu Fall kommt.“

Eine Frage drängte sich Violeten auf die Lippen. „Sie würden also niemals Ihren Beruf vergessen, sich niemals hintersitzen lassen, Herr Konant?“

„Wer kann eine solche Frage bejahen oder verneinen, Fräulein Leopers?“ erwiderte er ernst. „Wenn ich mich aber genau prüfe, ich glaube, ich könnte es doch nicht. Ich bin nicht Geiger geworden, weil mein Vater ein bekannter Musiker war und weil die Wege für mich geebnet waren. Ich habe mit jedem Schritt erkämpfen müssen — und das konnte ich nur, indem ich alles von mir ließ, was mich hätte betören können. Es ist ein weiter Weg, den man zurücklegen muß, bis man einmal allein auf dem Podium steht, und einmal die Schließel, gehen in der Masse unter, verlieren sich im Bohemietum.“ Er lachte. „Aber das Gepräch ist viel zu tiefgründig für einen Vormittag.“

„Kobay Macpherson hätte tiefgründig zugehört. Ich kann mir nicht denken, daß ich mit der Weige auf einem Podium stehen könnte“, sagte er.

„Gritta Odenstoth mußte über die Vorlesung lachen. „Aber ich nicht gerade ein Kunstgenie.“

„Wir Schoten sind alle sehr musikalisch“, meinte Macpherson, „aber auch sehr sportlich. Ich denke jetzt hier nur an die Zeiten, die mit von Vreda bis Bergun fahren müssen.“

„Und Sie, Konant?“

„Ich bin gern dabei, denn die Berge sind meine Heimat. Wirklich Menschlich bin ich aber doch erst wieder, wenn sie nur noch als Erinnerung vor mir stehen. Ich werde in Mailand spielen, in Paris; ich werde auch noch nach London kommen in diesem Winter.“

„Und wo sind Sie wirklich zu Hause?“ fragte Marten.

„Ich habe ein Haus am Jürtscher. Es liegt sehr schön — man hat das Wasser vor sich und die Berge. Eine alte Wirtschaftlerin verwaltert es. Vielleicht, wenn ich einmal die große Oper komponieren werde, die mit vorfahre, daß ich dann da bleibe.“

„Konant kamen ein paar Jungen mit mehr Eifer als Grazie heruntergeschossen. „Sie kommen! Sie kommen!“

„Dies Oppermann stieß Vertigen Ohrdruß an, die ein Fertglas besaß. „Sag mir doch gut sein.“

Die am Ziel mahlten wichtige Gesichter. Der letzte Kontrolle posten oben hielt sein Sprachrohr am Munde. „Es kommen zwei!“

„Oh —!“ sagte Oppermann. „Sch, das, er tüme zuerst — und dann gab's 'ne ganze Weile gar nichts.“

„Vertigen hat ihn mit gelacht. „Sag ich einen. Sieh mal, wie der sich abkühlt!“

„Das ist der Name“, sagte eine Stimme neben ihr.

„Vertigen, lies die Nummer! Was sie doch!“

„Eine Zwei ist vorn — das kann ich erkennen. Aber —“

Die Strede war sehr unübersichtlich; da war noch ein tiefer Graben — in den konnte man, wenn man die richtige Durchfahrt nicht fand, noch mit dem Kopf zuerst hineinstürzen. Und schon konnte man währenddessen von unten auch nichts.

„Der bekommt noch mehr Fahrt. Gang tief in der Höhe liegt es — die Nummer kann man nicht lesen.“

„Tief?“

„Der St. ist's, in dem anriere laufen. Aber ich meine, es sollte Uti sein.“

„Und der vorn?“

„Den seh' ich nicht mehr.“

„Kom, Lichtertlich stelle einer fest: „Lapainen führt; Roetes folgt ihm.“

„Man war es nicht mehr zweifelhaft: Der Finne kam in großer Fahrt an, legte durchs Ziel, beachtete die Zarufe gar nicht und lief weiter. Ein paar Statisten in die Hände.

„Als er verschwand war, laudete Uti aus dem Graben auf ging noch einmal tief hinunter und kam lebend näher.“

Es hörte sie nicht, daß die Engländerin Gritta Odenstoth zu zwinkerte. Sie dachte nicht einmal daran, daß die anderen viel leicht Tielto als ersten erwartet hatten.

„Als er selber nach Lapainen achtundvierzig Meter sprang, hinterließ die Zuschauer. Uti hatte aber auch seinen Augenblick die Herrschaft gelungen: das Abschneiden, die Vorlage. Ohne jede Korrektur hatte er langsam schwebend fliegen, die St. genau parallel gestellt, die Springen langsam senkend. Er wußte, wie die Luft ihn trug. Wie ein gut abgegangenes Flugzeug landete er, ging tief in die Erde und glitt den Steilhang hinab bis in den Auslauf. Dort lösenderte er die Schweißgüsse von den Hüften.“

„Gritta hatte ihren Blick auf der Tribüne verlassen und kam auf ihn zu. „Gut gemacht, Uti!“

„Du hast jetzt keine Zeit für Höflichkeit.“

„Du hast jetzt genug — du wilst einfach nicht! Und ich muß dir sagen, daß ich sehr sehr glücklich und ungeschickt bin.“

Er hatte zuerst weitergehen wollen; die Sprungst. wurden von Augen aus Fontrefina hinaufgeschleppt. Nun blieb er noch einmal stehen. „Eigentlich sind das doch meine Angelegenheiten, Gritta. Wir haben uns immer am besten verstanden, wenn wir unsere Reize unter abteten.“

„Einen Augenblick wurde sie ungeduldig. „Sprich doch nicht von Reizen, Uti! Du bist ein solches Weib und wartest nur darauf, daß ich dir ein gutes Wort gib — und du läufst herum wie ein Stadtmännchen.“

„Eben sprang Feinken. „Kunwiel Vorlage hatte er nicht; trotzdem legte er leicht auf, kam ins Klattern und lösterte den Gang hinter unter.“

„Stilles Gebet bis zum nächsten“, sagte Uti trocken. „Feinken scheint mir keine Hoffnung mehr für diesen Wettbewerb zu sein.“

„Im zweiten Springen schickten sich die Kanonen langsam heraus. Man hatte den Start um fünf Meter weiter nach oben verlegt, gab aber die ganze Bahn noch immer nicht frei. War bisher der Aufsprung noch teilweise von der Sonne beschienen gewesen, jetzt lag er im Schatten, und der Schnee änderte sich von Wärme zu Wärme.“

„Der junge Student war viel zu ehrlich, um die Schwierigkeiten des Kampfes nicht auszuweichen. „Wir haben gestern keinen leichten Stand gehabt. Und wir werden heute alle Kraft brauchen.“

„Man sollte den Schanzensport doch brechen!“ erwiderte Uti. „Sie hören neben sich eine Stimme, die ihr bekannt vorkam. Als sie sich umdrehte, stand, nur wenige Meter von ihr entfernt, die Skaltenerin und konzentrierte mit dem jungen Morweger. Der wußte, daß er sich nicht mehr als ein Zuschauer zu verhalten hatte. Als sie die Konkurrenz erkannte, wandte sie sich bräut ab. „Die Skaltenerin werden hier kaum einen Gegner haben“, sagte sie.“

„Der junge Student war viel zu ehrlich, um die Schwierigkeiten des Kampfes nicht auszuweichen. „Wir haben gestern keinen leichten Stand gehabt. Und wir werden heute alle Kraft brauchen.“

„Man sollte den Schanzensport doch brechen!“ erwiderte Uti. „Sie hören neben sich eine Stimme, die ihr bekannt vorkam. Als sie sich umdrehte, stand, nur wenige Meter von ihr entfernt, die Skaltenerin und konzentrierte mit dem jungen Morweger. Der wußte, daß er sich nicht mehr als ein Zuschauer zu verhalten hatte. Als sie die Konkurrenz erkannte, wandte sie sich bräut ab. „Die Skaltenerin werden hier kaum einen Gegner haben“, sagte sie.“

„Die Skaltenerin nahmen wieder alle Aufmerksamkeit in Anspruch. Schon nach dem ersten Versuch, die mühseligen die fünfzigmeter-grenze überschritten, wurden leichtig weiter ebenfalls erreicht. Der Engländer, der ja die Schanze besonders gut kannte, landete sogar höher nach schwebend als Morweger und stieß unter dem Bestäubnischen seiner Landeplätze in den Auslauf.“

Die Absicht der ersten Finnen hatte Uti ganz deutlich beobachtet können. Sie war höher bis zum Absprung — der Stand in der Luft war nicht gut. Schon in dem Teil des Fluges, den man von oben her noch beobachten konnte, war zu sehen, daß er mit entgegengekehrten Kuderbewegungen seine Haltung korrigieren wollte. Aber es gelang ihm nicht mehr. Nach höherer Auslage der Zuschauer hatte der Sprung wie genug ausgefallen; der Mann blieb zuerst einmal liegen, ratterte sich dann mit dem Oberkörper auf.

„Die beiden Sanitäter sprangen zu. „Ruhre!“

„Oben wurde eifrig diskutiert, ob man beim letzten Sprung die ganze Anlaufstrecke ausnutzen sollte. Die Schwächeren trauten jedoch ein; neben ihnen pläbterten die Veranpalteter im gleichen Sinne, weil sie einen Schanzensport erwarteten. Dagegen war vorläufig Lapainen, der für die finnischen Käufer sprach, und ihm schlossen sich der norwegische Student und Uti Roetes an.“

„Man hatte ja jetzt Zeit. Unten waren die Abperrungen in Unordnung geraten; die Transpellekonne und Männer mit Schuppen arbeiteten an der Glättung des Anlaufes, den der kitzelnde Finne ziemlich komponiert hatte. Brautläde von Nachdrücken Hagen nach oben: Unter St. gebrochen — Armbruch — Streckung an der linken Schulter. Es war aber alles noch ungeschick.“

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 22. März 1930.)

„Was heißt: na ja? Du hast gut reden — du springst ja nicht mit!“

„Das hat andere Gründe.“

Die Höfer schüttelte misbilligend den Kopf. „Verleihen tu ich's ja nicht, Uti. Der Weg war dir doch sicher.“

„Eben deshalb.“

„Auf dem Schiebersterturm trat einer mit dem Megaphon an die Prüfung: „Bahn frei machen!“

Die Funktionen der Stadtkapelle von Fontrefina plüscherten sich auf; die Transpellekonne verschwand nach der Seite zu. Der Mann mit der Frage gab den Weg frei. Oben löste sich ein Punkt aus der Schneeflecke, kam in rascher Fahrt näher, verschwand, flog dann mit zuckenden Armen frei in die Luft hinaus, setzte sich, setzte auf. Und endete unten im fließenden Schnee.“

„Kunwiel überlegte Violet.“

„Das war noch nicht viel“, kritisierte Konant, die selber einmal in Deutschland an einer kleinen Hügelchance geschöpft war. „Es ist noch keine Kanone gewesen.“

„Morty Skaltener, der nicht zu den Springern gehörte, ärgerte sich. „Laf, sie nur erst auszuweichen! Wicht schon werden!“

„Man brachte der ersten Springen kamen die meisten Zuschauer noch früher als sonst vom Länd anlaufend und auf den Mittagsstichlauf in der Sonne verführte. Kalte Flüsse würde man ja talch genug bekommen.“

Die Springe hielten sich in den Wierigern. Uti nahm oben keine Anlaufstrecke noch einmal beiseite. „Laßt euch nicht hinstreifen! Ein gefandener langer Sprung in guter Haltung ist besser als geprügelte langer, Feinken, bent an deine linke Hand! Beim Training richtiger notiert das — da kannst du sicher sein. Und du, Tielto.“

„Sch, weiß ich.“

„Uti, wenn du es weißt —!“

„Schon nach dem ersten Springen war die Anlaufstrecke wie eine Rinne ausgefahren. Die schweren Sprungst. lagen fest und unbeeinträchtigt im Schnee; man mußte die Spur nur richtig anlaufen, dann ging alles.“

„Von oben aus sah ich das Rennen merklich an. Da war die enge Bahn, dann die Schanze. Von da aus sprangen die Finnen in die Luft, und man sah sie erst ganz unten wieder, wenn sie im Auslauf ihren Schlußschwung machten. Nur an dem Gemarkel, das von den Zuschauerflügen herandrang, konnte man erkennen, ob der Sprung gut oder schlecht gewesen war. Ein paar ausschließliche Teilsnehmer verfolgten schon jetzt, wenn Stürze zuerst auch selten waren.“

„Hast du die St. Moritzer unten gesehen?“ fragte Feinken. Tielto antwortete nicht.

„Die Engländerin hat ein klares Kleid an. Wenn du genau hiniehst, kannst du es erkennen. Die Duntle daneben ist Marten. Uti kann ich nicht finden.“

„Jetzt regte sich Tielto. „St. Violet Moore wirklich in Wien?“

„An Feilkau lag.“

„Der Finne war eben abgesprungen; dann kamen ein paar andere. Der Morweger dann — der kam als Erster über die fünfzigmetergrenze.“

„Kunwiel einundzwanzig: Tielto Groots!“ rief der Startstichter auf.

„Was's gut, Sange!“

Der flog schon auf die Schanze zu, stieß sich mächtig ab, stand langsam rüber in der Luft, verschwand —. Dann eine Pause.

„Eben messen“, sagte einer neben Uti.

„Endlich das Ergebnis: „Kunwiel einundzwanzig —: dreiunds-fünfzigmetern.“

Uti war unzufrieden. Der Sange hatte sich wieder einmal nicht in der Gewalt; mit der Kraft allein war es nicht zu machen. „Er führte auch, wie gewöhnlich, wurde, der Sprung sei unglücklich gewesen, der St. mangelhaft.“



# MASKEN

29 ROMAN von WILLYA LEHNER

Copyright by Duncker, Verlag, Berlin.

Doch erst bei Morgengrauen fiel sie in festen, ruhigen Schlaf, aus dem sie erfrischt erwachte. Nach dem Frühstück, das ihr der Diener, wie es schien scheu und lauernd, auf ihrem Zimmer serviert hatte, rief sie den Notar in Bremerhaven an und bat ihn um sein Kommen, das er ihr sofort zusagte. Dann befahl sie dem alten Martin, ihr einen Schlosser aus Bismarck, der nächsten Ortsgast, holen zu lassen.

Als der Notar, ein älterer, liebenswürdiger Herr, zur Stelle war und Helene ihn über die Vorgänge des Abends und der Nacht unterrichtet hatte, schritt man zur Öffnung des verschlossenen Seitenschranks. Blah und erfrischt trat er ein, wohnte der alte Martin dem bei. Ohne große Schwierigkeit öffnete sich die einfach verschlossene Tür auf eine Reihe tatsächlich leerer Zimmer. Erstaunt glaubte Helene schon, sich getrennt zu haben, als die beiden letzten Räume ihre Wahrnehmung doch bestätigten. Wohnlich eingerichtet, trugen sie augenfällige Zeichen des Benutzung. Fast schien es, als seien sie jenen stuchartig verlassen worden, nach einem aufgeschlagenen Boden gemorfenen Buch, einer halbgeöffneten Kommodenschublade zu schließen, aus der Wäscheberge unordentlich hervorkamen. Der Notar und Helene traten hinzu, beschäftigten sie — es waren elegante Frauenunterkleider.

Ohne sich über diesen Fund zu äußern, wandte sich der Notar an den verstört blickenden Diener, fragte anscheinend zusammenhängend:

„Wie lange sind Sie eigentlich schon hier in Stellung?“

Der Alte sah verzweifelt zu Helene hinüber, stotterte dann:

„Zwanzig Jahre — Herr Justizrat!“

„So, so — Na, dann wundert es mich aber, daß ich Sie, wenigstens bewußt, heute zum ersten Male hier sehe! Können Sie mir übrigens sagen, wo sich zur Zeit Herr Martin Römer und seine Tochter Norma befinden? Nein? Ich persönlich kenne Sie nur aus den Erzählungen und Beschreibungen des Verstorbenen. Dieser Herr Römer, ein Schauspieler, und seine Tochter — er wandte sich zu Helene — „sind nämlich die Personen, auf die der Nachtrag des Testaments anspielt. Fräulein Norma Römer, eine anscheinend hübsche, aber intrigante Person, hatte es verstanden, Herrn Dierksen

feinerzeit so stark für sich einzunehmen, daß er zu ihren Gunsten unter Benachteiligung der natürlichen Erben testierte. Auf seinem letzten Krankenbett wünschte er dieses Vermächtnis rückgängig zu machen, die Dokumente wiederzuerhalten, da die Dame ihn in lieblosester Weise vernachlässigte und mit anderen hinterging —“

„Das ist gelogen!“ Eine hohe Stimme schrie es mühend dazwischen. Gleichzeitig erschien in der Tür des Zimmers eine schlante Frau in Trauerkleidung, stürzte auf den Notar zu.

Er wehrte ruhig lächelnd ab:

„Keine Aufregung, mein Fräulein. Beweise für meine Behauptungen liegen bei mir in den Akten. Mrs. Morris hier, die Erbin des Herrn Dierksen, hätte allen Grund, Sie beide wegen betrügerischer Nachlassenschaften, wegen groben Unfugs, Anzögerung nächtlichen Spuks zum Zwecke der Vertreibung des berechtigten Erben verantwortlich zu machen! Geben Sie indessen die fraglichen Schriftstücke freiwillig heraus, mit denen Sie beide noch vor Herrn Dierkens Ableben so plötzlich verschwanden, so wird Mrs. Morris wohl von weiterem absehen.“

Helene, die den alten, jetzt völlig gebrochenen Mann, die trotzig in der Tür stehende Frau, in einem Gemisch von Abneigung und Mitleid betrachtete, nickte zustimmend. Einem plötzlichen, warmen Impulse folgend, trat sie zu dem alten Römer, fragte:

„Warum haben Sie das eigentlich getan? Mir persönlich, die Ihnen ganz unbekannt, konnte es kaum gelte. Es müssen doch sehr schwerwiegende Gründe sein, die Sie zu solchen riskanten Gewaltmitteln greifen ließen?“

Norma Römer zuckte spöttisch-verächtlich die Schultern, aber ihr Vater, von dem warmen Ton in Helenes Stimme ergriffen, sagte plötzlich nach ihrer Hand, zog sie an die Lippen, bat:

„Verzeihen Sie uns, Mrs. Morris! Es ist mir schwer genug gefallen, Ihnen gestern Abend die Komödie vorzuspielen, aber Sie — er blickte schon zu seiner Tochter hinüber — „wollte es, stellte mir vor, was werden solle, wenn man uns hier hinausjagt. Ich bin alt und krank, Mrs. Morris, ganz mittellos, außerhalb dieser Mauern erwartet mich nur noch — das Armenhaus!“

Er senkte den Kopf in demütiger Erwartung ihrer Antwort. Wehmütig sah Helene auf das graue Haupt — ein armer, irrender Mensch, den nur die Furcht zum Betrug führte! Ein doppelt Bemitleidenswerter als Vater dieser harten, skrupellosen Tochter! Freundlich beugte sich Helene zu ihm:

„Fürchten Sie das nicht, Herr Römer! Solange ich in diesem Hause zu bestimmen habe, soll es auch Ihnen eine Heimat bedeuten. Wenn alles geregelt ist, wird sich sicher für Sie irgend ein leichter Kosten finden, den Sie verwalten können.“ Sie wandte sich mit ihrem gütigen Lächeln an die finstere Dastehende: „Auch für Sie wird es Möglichkeiten zur Betätigung geben, wenn Ihnen daran liegen sollte. Ich glaube, damit nur im Sinne des Toten zu handeln, der heute, da sein Geist der Enge des Irdischen entrückt ist, ganz gewiß den Ausgleich aller Härten wünschen würde. Doch kommen Sie, Herr

Justizrat, damit wir uns über die zunächst zu treffenden Verwaltungsmassnahmen für das Gut klar werden, dem Sie, wie ich hoffe, auch in Zukunft Ihr gütiges Interesse zuwenden werden!“

Mit einem freundlichen Gruß für Vater und Tochter verließ Helene mit ihrem Rechtsbeistand den geheimnisvollen Seitenschrang, der jetzt so gar kein Geheimnis mehr barg.

Als sie wenige Tage später wieder im Zuge nach Hamburg saß, die letzten Ereignisse an ihrem Geist vorüberziehen ließ, lächelte Helene froh: ihr Grundlag, daß Güte die stärkste aller Waffen, hatte sich wieder einmal bewährt, aus Feinden waren Freunde geworden!

Mlle Scranton war in Verzweiflung: trotzdem sie sich der Gefahr aussetzte, von Wegedy dabei ertappt zu werden, suchte sie, seine kurze Abwesenheit benutzend, in fieberhafter Hast nach dem Seitenschrang zum Diebesmarkt in Mexiko-City, nach dem ominösen Brief, den es sicher barg und — fand nichts. Bild und Brief, beide waren nicht da! Die notwendige Ordnung wieder herstellend, den Schreibtisch mit dem Nachschlüssel verschließend, hörte sie seinen leichten, schnellen Schritt auf dem Gang vor dem Hotelzimmer. Sie warf sich auf den Diwan, steckte sich eine Zigarette an, doch die Finger zitterten ihr dabei. Was sollte sie nur tun? So sehr hatte sie sich darauf verlassen, das gesuchte Schriftstück bei ihm zu finden, daß sie für heute nach Littons Ueberführung seiner Schuld in die Wege geleitet hatte. In Warners Beisein hatte sie sich auf der Hamburger Kriminalpolizei als beglaubigte amerikanische Detektivin ausgewiesen, jene um ihre Beihilfe ersucht. Man hatte den Zweifel auf dem Neuen Wall, bei dem Susan Andersford beschäftigt sein wollte, entsprechend benachrichtigt, alles war für die nächtliche Diebesfalle vorbereitet, in die Litton, nach Beratung mit seiner kleinen Freundin Susan, so prompt hineinrutschen sollen. Und nun — fehlte der Brief! Während sie, in Wegedys Arm lehnd, mit ihm scherzte, zermartete sie ihr Hirn, wie sie die drohende Gefahr von ihm abwenden, die Ausführung des Plans in letzter Minute verhindern solle, ohne sich persönlich nach irgendeiner Seite bloßzustellen. Wegedys Liebe zu verlieren schien ihr noch unerträglicher als der Verlust ihres beruflichen Renommee, und doch bedeutete dies ihre Existenz! Sorge und Unruhe übermannten sie derart, daß sie plötzlich aufsprang, sich mit irgendeiner aus der Luft gegriffenen Erklärung von Wegedy verabschiedete. Kopfschüttelnd sah er ihr nach — wach sonderbar sprunghafte Frau! Wie wußte man bei ihr so recht, was die nächste Minute bringen würde, das aber gerade bildete ihren Hauptreiz. Er lächelte — den Blick des Paris würde doch wohl Gladys erhalten! Er klebete sich um, fuhr zu Pläne de Castelloneuf. Und als er in den luxuriösen, strahlend erleuchteten Räumen, zwischen schönen eleganten Frauen, gepflegten Lebemannern, am Spieltisch, im Tanzsaal den maitre de plaisir machte, lagte ihm keine Ahnung, daß das Verderben über seinem Haupte schwebte, das Wohl und Wehe seines Lebens in eben dieser Minute in einer einzigen Hand, in der der vermeintlichen Gladys Aiston, lag!

(Fortsetzung folgt.)

Den besten Kaffee u. den feinsten Kuchen im Konditorei-Café Schwarz am Karlsruher. 7951

Jakob Leonhard Ruppurrstraße 90 • Telefon 4942 Ausführung von elektrischen Kraft- und Lichtanlagen für Industrie und Hausbedarf, Beleuchtungskörper und Motore Installationsmaterialien Rundfunk-Empfängergeräte

Stepdecken u. Daunendecken Paula Schneider, Karlsruhe, Adlerstr. 5

Die Narag-Heizung ist die sparsamste Heizung. Neuhalt: Narag-Küchenherd — Heizung für Landhäuser und Stöhlungen. Emil Schmidt & Kons., Ingenieure Hebelstraße 3 Tel. 6440/41

Wir können jeweils prompt liefern: Raum-, Porzellan-, Biähle Einfridigungspflanzen u. -rohren in Eisenblech u. imprägniert fern. Reb- u. Ahle, rund und eckig, in jeder Länge, zu allen Zwecken imprägniert. Preisliste gerne zu Diensten. (11188) Carl Seuter, Kom.-Gef., Dampfmaschinenwerk Gersheim (Württ.)

Interessant, lehrreich nützlich und wichtig

Es ist, die Unkosten Ihres Kraftfahrzeuges für jedes Kilometer zu errechnen. Haben Sie dies festgestellt, dann wissen Sie auch, was jede Umfahrt auf der Landstraße kostet. Sie wissen dann aber auch, was Ihnen eine gute, zuverlässige Autokarte wert ist und daß der Anschaffungspreis einer guten Karte in gar keinem Verhältnis steht zu dem Nutzen, den Ihnen diese Karte bringt. Jeder Kraftfahrer soll die zuverlässige

Lux-Autokarte Südwestdeutschland der Badischen Presse besitzen. Es gibt keine bessere Zu beziehen durch den Verlag. Preis 6,50 Mk.

## Kacheln wie neu durch VIM Vim reinigt — es kratzt nicht

Kacheln sind empfindlich. Vim läßt ihre Oberfläche unzerkratzt und reinigt rasch und gründlich: die Kacheln glänzen wie neu und Ihre Hände bleiben geschont. Vim ist feinkörnig, es enthält Seife. Deshalb wirkt es kräftig auf den Schmutz und nur auf den Schmutz. Deshalb ist es so ausgiebig und sparsam: Ein ganz wenig Vim auf feuchtem Lappen schafft erstaunlich viel



Normaldose 30 Pfg Doppeldose 50 Pfg

# VIM PUTZT ALLES

SUNLICHT GESELLSCHAFT A.G. MANNHEIM



Ich brauche nur Hummels Rasiermesser Karl Hummel, Werderstr. 13

Konkurs-Verhütung durch Vergleich Geschäfts- u. Steuerberatung, Prüfung v. Geschäfts-Büchern u. Bilanzen. Carl Nagel, baid. Buchrevisor u. D. B. Karlsruhe — Akademiestr. 43, Tel. 108



Mehr als 15000 Kunden! können Ihnen bestätigen, daß Sie beim Kauf einer Haus-Standuhr direkt von der Spezial-Fabrik im Schwarzwald, ohne Zwischenhandel überaus große Vorteile haben: Frachtfreie Lieferung, mehrjährige Garantie, billigste Preise von Rmk. 60.- an Auswahl über 20 verschiedene Modelle, Farbe genau nach Wunsch, herrlicher Schlags 1/4 Westminister oder Bim-Bam-Domglockenschlag Verlangen Sie kostenlos meinen Katalog E. Lauffer, Spezial-Fabrik moderner Haus-Standuhren u. N. (Schwarzwald) So urteilen meine Kunden: Brauchst. 1. 1. 20 Die Uhr kostet bei hies. Händlern bald annähernd Rmk. 150.- mehr B. W. Bürgelsheim, 27. 10. 28 Nach Aussehen eines Uhrmachers ist die gleiche Uhr im Katalog Geschäft unter Rmk. 300.- zu erhalten. (Bei mir Rmk. 220.-) F. M. H. Hunderte ähnlicher Dankschreiben lassen ich Ihnen auf Wunsch teils in amtlich beglaubigter Abschrift zugehen.

Asthma ist heilbar Asthma nach Dr. Albers kann selbst veraltete Leiden dauernd heilen. Verschiedene Ehrenkunden in Karlsruhe, Ruchstr. 12, eine Treppe. Nähe Durlacher Tor. — Jeden Dienstag von 10-1 und 2-4 Uhr. (31216)

